

Rudolf Bentzinger / Ulrich-Dieter Oppitz /  
Jürgen Wolf (Hg.)

# Grundlagen

Forschungen, Editionen und Materialien  
zur deutschen Literatur und Sprache  
des Mittelalters und der Frühen Neuzeit



## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort .....	XI
JOACHIM HEINZLE Sankt Gallen 857, Hand IV. Beobachtungen zum Schreibbetrieb im 13. Jahrhundert.....	1
WALTER KOFLER, Töchter – Schwestern – Basen. Konkrete Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Handschriften des ‘Nibelungenlieds’ .....	19
STEPHAN MÜLLER Layoutverbindungen. Eine Skizze zum Eingang von ‘Nibelungenlied’ und ‘Klage’ in A, B und C .....	31
MICHAEL STOLZ Von der Überlieferungsgeschichte zur Textgenese. Spuren des Entstehungsprozesses von Wolframs ‘Parzival’ in den Handschriften .....	37
NATHANAEL BUSCH <i>so findt ich Wigamuren seins tichters nit auf all diser erden.</i> Eine kurze Geschichte der ‘Wigamur’-Handschriften .....	63
ARNO MENTZEL-REUTERS Die ‘Erlösung’ des Heinrich von Hesler.....	73
RALF G. PÄSLER Ein bislang unbeachtetes Fragment des Luther von Braunschweig zugeschriebenen ‘Buchs der Makkabäer’. Mit Überlegungen zur Überlieferung der sog. ‘Deutschordensliteratur’ .....	87
VOLKER HONEMANN und GUNHILD ROTH Die ‘Mittelniederdeutsche Reimapokalypse’ der Handschrift Domstiftsarchiv Brandenburg, Ki 1952 .....	97
RALF PLATE Nachlese zur ‘Christherre-Chronik’-Überlieferung .....	133

CHRISTINE GLASSNER	
Ein neuentdecktes Doppelblatt der ‘St. Pauler Reimbibel’ im Stiftsarchiv von Klosterneuburg .....	139
FREIMUT LÖSER und CHRISTINE STÖLLINGER-LÖSER	
Neue Fragmente aus dem Werk des Österreichischen Bibelübersetzers .....	147
MARTIN ROLAND	
Ein rätselhaftes ‘Inhaltsverzeichnis’. Das Büberinnenhaus St. Hieronymus in Wien und der frühe Einblattholzschnitt.....	161
WERNER WILLIAMS-KRAPP	
‘Frauenmystik’ in Nürnberg. Zu einem bisher unbekanntem Werk des Kartäusers Erhart Groß.....	181
RUDOLF BENTZINGER	
Sprachwandel bei den Historienbibeln der Gruppe VI .....	197
ULRIKE BODEMANN	
Ein <i>oberzil.</i> Thomas von Kempen, ‘Alphabetum parvum boni monachi’, deutsch .....	203
HANS-WALTER STORK	
Ein zisterziensisches ABC-Buch aus Medingen (Göttingen, Staats- und Universitätsbibliothek, 8° Cod. theol. 243).....	213
CHRISTOPH MACKERT	
<i>Dyß yß der kamp vnde der stryt dyses kranken vorgenglichen     lebens yn dyßer werlde.</i> Johannes Grundemanns lateinisch-deutsche Version der ‘Rota pugnæ moralis’ in der Leipziger Handschrift Ms 1279 .....	227
ARMIN SCHLECHTER	
Lesespuren von Johann Adelphus Muling in einer Ausgabe des ‘Granatapfels’ von Johannes Geiler von Kaysersberg .....	247
KLAUS KLEIN	
Zur Überlieferung der ‘Alexius’-Verslegende.....	257

WERNER J. HOFFMANN	
Das Dresdner Fragment der mittelhochdeutschen Reimfassung VII der Dorotheenlegende .....	263
WOLFGANG BECK	
Ein neues Fragment der ‘Legende des hl. Otto’ von Konrad Bischoff .....	281
REGINA D. SCHIEWER	
Worte über einen ungeliebten Heiligen? Die einzige deutschsprachige Petrus Martyr-Predigt .....	285
ANDREAS KRASS	
“Ich gruess dich gerne”. Aspekte historischer Intertextualität am Beispiel von gereimten deutschen Übersetzungen der Mariensequenz ‘Ave praeclara maris stella’ in Mittelalter und Früher Neuzeit.....	301
KURT GÄRTNER	
Eine Übertragung der ‘Marienmesse <i>Salve sancta parens</i> ’ in Reimpaarversen vom Anfang des 14. Jahrhunderts .....	315
BALÁZS J. NEMES	
Das ‘Heltauer Marienlied’ in Handschriften außerhalb von Siebenbürgen. Untersuchungen zur Überlieferung und Edition .....	329
ELKE KROTZ	
Ein unbeachtetes Minnelied in Kastilien. Text und Überlieferungskontext von <i>Genaden ze aller stünt</i> .....	349
JENS HAUSTEIN	
Rose und Lilie, Karfunkel und Saphir. Zum Taghorn (Ha I,24) aus dem ‘Liederbuch’ der Clara Hätzlerin .....	363
BURGHART WACHINGER	
Ein envoi in Hartmann Schedels Liederbuch? .....	373
FRIEDER SCHANZE	
Jörg Graff – Neues zum Werk .....	379

BRIGITTE PFEIL	
Panegyrik am Heidelberger Hof und die Wechselfälle der Handschriftenüberlieferung. Zum Kasseler Fragment von Hans von Westernachs ‘Lied von der Schlacht bei Seckenheim’.....	393
FRANZ-JOSEF HOLZNAGEL unter Mitarbeit von HARTMUT MÖLLER, ANNIKA BOSTELMANN und DOREEN BRANDT	
Zirkulationen. Zur Wirkungsgeschichte eines spätmittelalterlichen Schwankliedes.....	417
BERNHARD SCHNELL in Zusammenarbeit mit CATRINEL BERINDEI, JULIA GOLD und CHRISTOPHER KÖHLER	
Neues zur Medizingeschichte des 13. Jahrhunderts: Die ‘Wettinger Rezepte’ .....	439
MICHAEL BALDZUHN	
Ein Breslauer Nachtrag zum deutschen ‘Cato’.....	453
DANIEL KÖNITZ	
Ein neuer Textzeuge von Johannes Hartliebs ‘De amore deutsch’ im Münchner Hauptstaatsarchiv.....	469
RENATE SCHIPKE	
Ps.-Senecas ‘De quattuor virtutibus cardinalibus’. Eine unbeachtete deutsche Reimpaarübersetzung in der Berliner Staatsbibliothek.....	477
VÁCLAV BOK	
Einige Bemerkungen zu Peter Eschenloers Übersetzung der ‘Historia Hierosolymitana’ des Robertus Monachus .....	487
MAX SCHIENDORFER	
Das ‘Gereimte Pilgerbüchlein’ Felix Fabris (1438/39–1502).....	499
GÜNTER HÄGELE	
... <i>mittimus in vulgari ipsas litteras apostolicas propter simplices     et ignaros</i> . Der Ablass zum Besten des Kampfes gegen die Türken und der Verteidigung von Zypern (Papst Nikolaus V., 1451 August 12) in einem zeitgenössischen deutschen Summarium.....	515

NIKOLAUS HENKEL	
Ein unveröffentlichtes deutsches Flugblatt Sebastian Brants. Die Klage des Friedens gegen den Krieg und die Verteidigung des Kriegs gegen den Frieden (1499).....	523
ULRICH SEELBACH	
Die Lokalisierung mittelalterlicher Handschriften mit historischen Sprachatlantent.....	535
ANDRÁS VIZKELETY	
Texte ‘Deutscher Literatur’ des Mittelalters anderssprachig.....	551
ELISABETH WUNDERLE	
Büchertransfer und Antiquariatshandel. Anmerkungen zu Handschriften aus dem Katharinenkloster Nürnberg in der Bayerischen Staatsbibliothek.....	555
UTE OBHOF	
‘Der Ritter von Staufenberg’ – das Exemplar Josephs von Laßberg.....	567
ULRICH-DIETER OPPITZ	
Dr. Wilhelm Puhmann. Sammler von Handschriften und Menzel-Freund.....	573
Register	
Handschriften.....	583
Autoren, Werke und (in Auswahl) historische Personen.....	589
Abbildungsnachweise.....	596

# VON DER ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE ZUR TEXTGENESE Spuren des Entstehungsprozesses von Wolframs 'Parzival' in den Handschriften

von MICHAEL STOLZ

Die Überlieferungsgeschichte von Wolframs 'Parzival' ist in der letzten Zeit wieder verstärkt in den Blick der Forschung geraten.<sup>1</sup> Dabei hat sich gezeigt, dass der Text in mehreren Fassungen überliefert ist, die teilweise noch auf die Lebenszeit des Dichters zurückgehen dürften. Diesem Befund wird im Berner Parzival-Projekt ([www.parzival.unibe.ch](http://www.parzival.unibe.ch)) mit der Herstellung einer synoptischen Ausgabe Rechnung getragen, in der neben den bereits von KARL LACHMANN erkannten Handschriftenklassen D und G zwei weitere Fassungen Berücksichtigung finden.<sup>2</sup> Auf diese Weise werden insgesamt vier Fassungstexte zur Darstellung gebracht: \*D, \*m, \*G und \*T (vgl. die Mustereditionen im Anhang).<sup>3</sup> Mit Ausnahme der der Fassung \*D nahestehenden Fassung \*m, die erst im späten 13. Jh. sicher nach-

- 1 Vgl. ROBERT SCHÖLLER, Die Fassung \*T des 'Parzival' Wolframs von Eschenbach. Untersuchungen zur Überlieferung und zum Textprofil (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 56 [290]), Berlin/New York 2009; GABRIEL VIEHHAUSER-MERY, Die 'Parzival'-Überlieferung am Ausgang des Manuskriptzeitalters. Handschriften der Lauberwerkstatt und der Straßburger Druck (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 55 [289]), Berlin/New York 2009. Dazu die Rezension von JOACHIM BUMKE, in: ZfdA 139 (2010), S. 240-249, sowie ders., Zur Textkritik des 'Parzival'. Der Textbestand in den Handschriften D und G, in: ZfdA 139 (2010), S. 453-485.
- 2 Zum Begriff der 'Klassen' und seiner Konvergenz mit den Termini 'Parallelversionen' und ' Fassungen' in der jüngeren Diskussion BERND SCHIROK, 'Parzival' III.1. Die Handschriften und die Entwicklung des Textes, in: Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch, hg. von JOACHIM HEINZLE, 2 Bde., Berlin/Boston 2011, Bd. 1, S. 308-334, hier S. 312. Zu den Klassen \*D und \*G: Wolfram von Eschenbach, Parzival. Studienausgabe. Mittelhochdeutscher Text nach der sechsten Ausgabe von KARL LACHMANN. Übersetzung von PETER KNECHT, mit Einführungen zum Text der Lachmannschen Ausgabe und in Probleme der 'Parzival'-Interpretation von BERND SCHIROK, 2. Auflage, Berlin/New York 2003, S. XI-XXVI, hier S. XVI-XIX. Der Text des 'Parzival' wird im Folgenden, sofern nicht anders angegeben, nach dieser Ausgabe zitiert, der Hs. D (vgl. Anm. 3) als Leithandschrift zugrunde liegt. LACHMANN erachtete die beiden Klassen \*D und \*G als "von gleichem werth" (ebd., S. XIX). – Zur synoptischen Ausgabe von vier Fassungen zuletzt MICHAEL STOLZ, Benutzerführung in digitalen Editionen. Erfahrungen aus dem Parzival-Projekt, in: Bibliothek und Wissenschaft 44 (2011), S. 49-80.
- 3 Die Leithandschriften der einzelnen Fassungen tragen die entsprechenden Siglen D (St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. 857; 2. Drittel des 13. Jh.s., Alpenraum, südostalemannisch-südwestbairisch: Südtirol?), m (Wien, Österr. Nationalbibl., Cod. 2914; um 1440-1445, elsässisch: Werkstatt des Diebold Lauber), G (München, Staatsbibl., Cgm 19; Mitte des 13. Jh.s., bairisch-ostalemannisch) und T (Wien, Österr. Nationalbibl., Cod. 2708; 4. Viertel des 13. Jh.s., alemannisch: Zürich?). – Vgl. zu den 'Parzival'-Hss. auch den jüngsten Überblick von KLAUS KLEIN, Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften (Wolfram und Wolfram-Fortsetzer), in: Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch [Anm. 2], Bd. 2, S. 941-1002, hier S. 943-959.

weisbar ist, reichen die übrigen Fassungen mit handschriftlichen Belegen noch ins frühere 13. Jh. zurück.<sup>4</sup> Die zwischen den Fassungen bestehenden Varianten werden in den Texten der vierspaltigen Synopse durch Fettdruck markiert. Zwei den Fassungstexten jeweils zugeordnete Apparate verzeichnen einerseits handschriftliche Besonderheiten wie Gliederungszeichen, Kapitelüberschriften, Illustrationen und andererseits bedeutungstragende Binnenvarianten. Die Synopse der Fassungstexte wird als Druckausgabe zur Verfügung gestellt und durch eine monoptische Darstellung ergänzt werden: Letztere wird den Text der Fassung \*D beinhalten und in wiederum zwei Apparaten die handschriftlichen Eigenheiten der Leithandschrift D sowie die Varianten der drei Fassungen \*m \*G und \*T (gemäß den fett markierten der Synopse) darbieten.<sup>5</sup> Eine derzeit im Aufbau befindliche Datenbank umfasst neben den genannten Bestandteilen der Druckausgabe auch elektronische Komponenten wie Volltranskriptionen und Digitalfaksimiles der einzelnen Überlieferungszeugen. Diese dynamisch angelegte Plattform enthält zudem Suchfunktionen und optionale Darstellungsformen wie Verlisten (Auflistung einzelner Verse in den Überlieferungsformen der verschiedenen Hss.) und Handschriftensynopsen (Parallelsetzung der Transkriptionen und Digitalfaksimiles zweier Hss. zur Analyse von einander nahe stehenden Textzeugen wie z. B. V und V': Vorlage und Abschrift).<sup>6</sup>

Der mithilfe überlieferungsgeschichtlicher Studien und elektronischer Anzeigeformen gewonnene Einblick in die etwa 250-jährige Textgeschichte von Wolframs 'Parzival' führt überraschenderweise auch zu neuen Fragen nach der Entstehungsgeschichte. So ist beispielsweise die Position der Sigune 'auf der Linde' in den Fassungstexten sehr stabil überliefert. Die entsprechenden Verse lauten einhellig: *vor im ûf einer linden saz / ein magt, der vuogte ir triwe nôt* (v. 249, 14f.).<sup>7</sup> Innerhalb von Fassung \*G gibt es jedoch zwei späte Textzeugen, welche anstelle von *ûf* die Präposition *under* bieten: die Hss. L und R, die beide bald nach der Mitte des 15. Jh.s in der Nähe des französischsprachigen Raums fertiggestellt worden sein dürften.<sup>8</sup> In Chrétiens 'Roman de Perceval ou le Conte du Graal' sitzt die Cousine des Prota-

4 Dazu zuletzt MICHAEL STOLZ, Early versions in medieval textual traditions. Wolfram's 'Parzival' as a test case, in: Dating Egyptian Literary Texts, hg. von GERALD MOERS u. a. (Lingua Aegyptia. Studia monographica 11), Hamburg 2013, Kap. III. (im Druck).

5 Ein Muster findet sich im Anhang des Beitrags von STOLZ [Anm. 2], S. 80.

6 Vgl. zum Vorlagenverhältnis der Hss. V (Karlsruhe, Landesbibl., Cod. Donaueschingen 97; 1331-1336, elsässisch) und V' (Rom, Biblioteca Casanatense, Mss. 1409; 2. Viertel des 14. Jh.s.; Glättung des elsässischen Dialekts) MICHAEL STOLZ, Die Abschrift als Schreibszenen. Der 'Nuwe Parzival' in der Handschrift Rom, Biblioteca Casanatense, Mss. 1409, in: Wolfram-Studien 22 (2012), S. 331-356.

7 Vgl. den Abdruck bei STOLZ [Anm. 4], Anhang. Zum Folgenden auch ders., Medieval Canonicity and Rewriting. A Case Study of the Sigune-figure in Wolfram's 'Parzival', in: Variants 7 (2008 [recte 2010]), S. 75-94, und ders., Cousine sous le chêne – Sigune sur le tilleul. Réflexions sur la réécriture médiévale, in: Formes et difformités médiévales. Hommage à Claude Lecouteux, hg. von FLORENCE BAYARD und ASTRID GUILLAUME (Traditions et Croyances), Paris 2010, S. 407-419.

8 Hs. L: Hamburg, Staats- und Universitätsbibl., Cod. germ. 6 (1451; rheinfränkisch); Hs. R: Bern, Burgerbibl. Cod. AA 91 (1467; hochalemannisch).



gonisten bekanntlich ‘unter einer Eiche’ (*soz. i. chaisne*, v. 3431).<sup>9</sup> Möglicherweise erfolgte die Textänderung in Kenntnis des Wortlauts der französischen Dichtung. Jedenfalls aber deutet die Variante auf eine dem Verhältnis zum Vorlagentext eigene Problematik. In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, dass sich bereits in den ‘Perceval’-Hss. eine textuelle Beweglichkeit der Präposition abzeichnet: Hs. A bietet die Präposition *soz* in einer Graphie, bei der sich das auslautende *-z* kaum von einem *-r* unterscheidet, so dass ein Verlesen zu *sor* möglich ist (Bl. 373vc).<sup>10</sup> Und in Hs. P begegnet an der betreffenden Stelle tatsächlich die Präposition *sour* neben der sonst üblicheren Schreibweise *sor* (S. 52b).<sup>11</sup> Aufgrund der Datierung beider Textzeugen ist es wenig wahrscheinlich (Hs. A) bzw. ausgeschlossen (Hs. P), dass genau diese Hss. dem Dichter des ‘Parzival’ oder einem Berater zur Verfügung gestanden haben. Die in den beiden Codices fassbaren Befunde legen allenfalls die Existenz nicht erhaltener Textzeugen nahe, die vergleichbare Graphien aufwiesen. Gleichwohl kommen mit dem avancierten Kenntnisstand zur Überlieferung sowohl des französischen als auch des deutschen Textes Fragen der Entstehungsgeschichte auf eine beinahe überraschende Weise in den Blick. Nachdem die ‘New Philology’

- 9 Zitate hier und im Folgenden nach Chrétien de Troyes, *Le Roman de Perceval ou Le Conte du Graal*, édition critique d’après tous les manuscrits par KEITH BUSBY, Tübingen 1993; der Ausgabe liegt die ‘Perceval’-Hs. T (vgl. unten, Anm. 16) als Leithandschrift zugrunde. – Zur Chrétien-Rezeption bei Wolfram zusammenfassend JOACHIM BUMKE, *Wolfram von Eschenbach*, 8., völlig neu bearbeitete Auflage (Sammlung Metzler 36), Stuttgart/Weimar 2004, S. 237-239, 271 (Forschungsliteratur) sowie jeweils im Aufriss der einzelnen Bücher, S. 61-111, unter der Überschrift “Vergleich mit dem ‘Conte du Graal’”; wertvolle Beobachtungen auch bei WOLFGANG GOLTHIER, *Parzival und der Gral in der Dichtung des Mittelalters und der Neuzeit*, Stuttgart 1925, bes. S. 134-199; vgl. zuletzt RENÉ PÉRENNEC, *Percevalromane*, in: *Höfischer Roman in Vers und Prosa*, hg. von RENÉ PÉRENNEC und ELISABETH SCHMID, Redaktion NILS BORGMANN (Germania Litteraria Mediaevalis Francigena 5), Berlin/New York 2010, S. 169-220. Der Aneignungsvorgang wurde in der zwischen französischen und deutschen Forschern mitunter heftig geführten Diskussion auch als ‘adaptation courtoise’ bezeichnet; dazu, mit den einschlägigen Forschungsarbeiten, zuletzt WOLFGANG ACHNITZ, *Deutschsprachige Artusdichtung des Mittelalters. Eine Einführung*, Berlin/Boston 2012, S. 49f.
- 10 Vgl. zu Hs. A (Paris, Bibl. Nationale, fonds français 794; 2. Viertel des 13. Jh.s., champagnisch) Chrétien de Troyes [Anm. 9], S. IX-XII, sowie TERRY NIXON, *Catalogue of Manuscripts*, in: *Les Manuscrits de Chrétien de Troyes. The Manuscripts of Chrétien de Troyes*, hg. von KEITH BUSBY u. a., 2 Bde. (Faux titre 71/72), Amsterdam 1993, Bd. 2, S. 1-85, hier S. 28-31. Einen “Lesefehler” vermutet bereits ALFONS HILKA im Kommentar seiner Ausgabe *Kristian von Troyes, Der Percevalroman (Li contes del Graal)*, unter Benutzung des von Gottfried Baist nachgelassenen handschriftlichen Materials hg. von ALFONS HILKA (*Christian von Troyes. Sämtliche erhaltene Werke* 5), Halle/Saale 1932, S. 693. Danach EBERHARD NELLMANN im Kommentar der Ausgabe *Wolfram von Eschenbach, Parzival*, nach der Ausgabe KARL LACHMANNS revidiert und kommentiert von EBERHARD NELLMANN, übertragen von DIETER KÜHN, 2 Bde. (Bibliothek des Mittelalters 8,1/2; Bibliothek deutscher Klassiker 110), Frankfurt a.M 1994, Bd. 2, S. 589. Zur Forschungsgeschichte auch SUSANNA BACKES, *Von Munsalvæsche zum Artushof. Stellenkommentar zum fünften Buch von Wolframs ‘Parzival’*, Herne 1999, S. 8f.
- 11 Vgl. zu Hs. P (Mons, Bibl. de l’Université de Mons-Hainaut, 331/206; 4. Viertel des 13. Jh.s., picardisch: Tournai) Chrétien de Troyes [Anm. 9], S. XXIII-XXV; NIXON [Anm. 10], S. 54-56. Zur Lesart auch GOLTHIER [Anm. 9], S. 159.

der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts den Autor zugunsten der handschriftlich fassbaren Varianz regelrecht verabschiedet hat, führen nun Fragestellungen und Darstellungsformen, die von der ‘New Philology’ durchaus beeinflusst waren, zu einem neuen Interesse an der Textgenese des ‘Parzival’.<sup>12</sup>

Wenn man sich auf einen solchen Weg einlässt, ist freilich das methodische Verfahren offenzulegen: Textgeschichtliche Phänomene wie das Auftauchen des Syntagmas ‘unter einer Linde’ in der Spätüberlieferung des ‘Parzival’ werden als eine der Dichtung inhärente Problematik, gewissermaßen als eine textspezifische Widerständigkeit, erkannt und mit Befunden des Vorlagentextes in Beziehung gesetzt. Letztlich erfolgt dabei nicht mehr als der Vergleich differenter Textausformungen, indem Unterschiede zwischen den Varianten ‘auf’ bzw. ‘unter einer Linde’ im deutschen Text festgestellt und auf die Varianz in der französischen Überlieferung (*soz* bzw. *so[u]r*) bezogen werden. Ob aus den abweichenden Textbefunden auch eine diachrone Abfolge, gar im Sinne der Textgenese, erschlossen werden kann, muss mit der nötigen Sorgfalt geprüft werden. Es bleibt dabei fraglich, ob über mehr als bloße Hypothesen hinauszukommen ist. Gleichwohl erscheint dieses Verfahren legitim, solange der Sprung vom Textvergleich zur Annahme textgenetischer Prozesse mit der ihm eigenen Gewagtheit bewusst bleibt und jeweils mit reflektiert wird. Es stellt sich mithin die Frage, wie die Textgestalt des ‘Perceval’-Romans, an der Wolfram – wie auch immer vermittelt – weitergearbeitet hat, beschaffen gewesen sein mag. Dabei geht es um materielle Besonderheiten wie jene der Schrift ebenso wie um den Wortlaut und um Kontexte, etwa die bald nach dem (wohl durch den Tod des Gönners Philipp von Flandern 1191 oder Chrétiens eigenen Tod verursachten) Abbruch des Textes einsetzenden ‘Perceval’-Fortsetzungen.<sup>13</sup>

12 Vgl. zur Rezeption der ‘New Philology’ in der Altgermanistik stellvertretend die Überblicksdarstellungen bei JÜRGEN WOLF, *New Philology/Textkritik. A: Ältere deutsche Literatur*, in: *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte*, hg. von CLAUDIA BENTHLEN und HANS RUDOLF VELTEN (Rowohlt's Enzyklopädie 55643), Reinbek 2002, S. 175-195, und MICHAEL DALLAPIAZZA und ALESSANDRA MOLINARI, *Wolframs ‘Parzival’ und das Problem des festen Textes. Die Varianten des Bogengleichnisses*, in: *Filologia Germanica* 3 (2011), S. 47-70, hier S. 50-55. Zum Einfluss der ‘New Philology’ auf das Parzival-Projekt MICHAEL STOLZ, *Wolframs ‘Parzival’ als unfester Text. Möglichkeiten einer überlieferungsgeschichtlichen Ausgabe im Spannungsfeld traditioneller Textkritik und elektronischer Darstellung*, in: *Wolfram-Studien* 17 (2002), S. 294-321, hier S. 299f. – Dass die Kategorie der ‘Unfestigkeit’ auch für die Entstehung des ‘Parzival’ gelten kann, betonte bereits KARL BERTAU, *Deutsche Literatur im europäischen Mittelalter*, 2 Bde., München 1972/1973, Bd. 2, S. 780-793 (“Werk als Prozess”), hier S. 787-789 (mit kühnen, aber prägnanten Metaphorisierungen der Textgenese als “Wanderdüne”, “geflicktes Hemd”). Er berücksichtigte dabei gleichermaßen die textkritische Studie von GESA BONATH, *Untersuchungen zur Überlieferung des Parzival Wolframs von Eschenbach*, 2 Bde. (*Germanische Studien* 238/239), Lübeck/Hamburg 1970/1971, wie die der von EDUARD SIEVERS entwickelten Schallanalyse verpflichtete Arbeit von ELISABETH KARG-GASTERSTÄDT, *Zur Entstehungsgeschichte des Parzival* (*Sächsische Forschungsinstitute in Leipzig, Forschungsinstitut für neuere Philologie*. 1.2), Halle/Saale 1925; vgl. auch DALLAPIAZZA/MOLINARI, S. 57f.

13 Vgl.: *The Continuations of the Old French Perceval of Chretien de Troyes*, hg. von WILLIAM ROACH, Bd. 1, Philadelphia 1949, Einleitung, S. VII-LXII; ALBERT WILDER THOMPSON, *Additions*

Die Frage nach der Gestalt der Chrétien-Vorlagen, die dem Dichter zur Verfügung gestanden haben mögen, hat bereits der französische Germanist JEAN FOURQUET in einer erstmals 1938 erschienenen und 1966 in überarbeiteter Form neu aufgelegten Arbeit gestellt.<sup>14</sup> Er ging dabei davon aus, dass Wolfram zunächst an den Büchern III-VI und vermutlich auch an Teilen von Buch IX gearbeitet habe, was er an 24 Kontaktstellen aus dem Bereich der Bücher III-VI vorwiegend gegenüber dem Text der ‘Perceval’-Hs. R aufzuzeigen suchte.<sup>15</sup> In einer zweiten Arbeitsphase, so FOURQUET, habe Wolfram eine andere ‘Perceval’-Vorlage zur Verfügung gestanden, welche die erste Fortsetzung (auch: ‘Continuation Gauvain’) in der langen Version und eine Interpolation beinhaltet habe, in der geschildert wird, wie das Gralschwert im Kampf mit dem Ritter li Orgueilleus zerbricht (nach v. 3926, fassbar in den ‘Perceval’-Hss. P, H und T); daraus habe Wolfram eine Überarbeitung der Bücher III-VI und die Gawan-Partien des ‘Parzival’ hergestellt.<sup>16</sup> In einer dritten Arbeitsphase seien schließlich – unabhängig von einer Vorlage – die Bücher XV und XVI sowie eine Neufassung von Buch IX entstanden.<sup>17</sup>

to Chrétien’s ‘Perceval’ – Prologues and Continuations, in: *Arthurian Literature in the Middle Ages. A Collaborative History*, hg. von ROGER SHERMAN LOOMIS, Oxford 1959, S. 206-219, hier S. 212-217; GOLTHER [Anm. 9], S. 40-63; MATILDA TOMARYN BRUCKNER, *Chrétien Continued. A Study of the ‘Conte du Graal’ and its Verse Continuations*, Oxford 2009; THOMAS HINTON, *The ‘Conte du Graal’-Cycle. Chrétien de Troyes’ ‘Perceval’, the Continuations, and French Arthurian Romance* (Gallica 23), Cambridge 2012; LEAH TETHER, *The Continuations of Chrétien’s ‘Perceval’. Content and Construction, Extension and Ending* (Arthurian studies 79), Cambridge 2012.

- 14 JEAN FOURQUET, *Wolfram d’Eschenbach et le Conte del Graal. Les divergences de la tradition du Conte del Graal de Chrétien et leur importance pour l’explication du texte du Parzival* (Publications de la faculté des lettres de l’Université de Strasbourg 87), Paris 1938; sofern nicht anders angegeben, wird im Folgenden die überarbeitete Neuauflage (Publications de la Faculté des lettres et sciences humaines de Paris-Sorbonne. Série ‘‘Etudes et Méthodes’’ 17), Paris 1966, zitiert. Vgl. auch ders., *Die Entstehung des ‘Parzival’*, in: *Wolfram-Studien* 3 (1975), S. 20-27.
- 15 FOURQUET [Anm. 14], S. 4, 23-58, 73. Zur ‘Perceval’-Hs. R (Paris, Bibl. Nationale, fonds français 1450; 2. Viertel des 13. Jh.s., picardisch) Chrétien de Troyes [Anm. 9], S. XXVI-XXVIII; NIXON [Anm. 10], S. 31-33. – Die Angaben zu ‘Büchern’ des ‘Parzival’ werden hier und im Folgenden im Anschluss an LACHMANN’S Gliederung und die einschlägige Forschung gegeben, ohne damit zu behaupten, dass der Dichter diese Einteilung konzipiert habe; zur Problematik zuletzt HEIKO HARTMANN, *Darstellungsmittel und Darstellungsformen in den erzählenden Werken*, in: *Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch* [Anm. 2], Bd. 2, S. 145-220, hier S. 170-172.
- 16 FOURQUET [Anm. 14], S. 4, 59-76. Die Interpolationen sind ediert in: Chrétien de Troyes [Anm. 9], S. 395-406 (H), 406-411 (P), 411f. (T). Vgl. zu den ‘Perceval’-Hss. H (London, College of Arms, Arundel XIV; Mitte des 14. Jh.s., anglonormannisch) und T (Paris, Bibl. Nationale, fonds français 12576; 4. Viertel des 13. Jh.s., nordostfranzösisch) Chrétien de Troyes [Anm. 9], S. XVII-XIX, XXIX-XXXII; NIXON [Anm. 10], S. 49-51, 80-82. Wiederum ist es schon chronologisch ausgeschlossen, dass der Dichter des ‘Parzival’ genau diese Hss. als Vorlagen benutzt hat, doch könnte er die Kenntnis der darin enthaltenen Texte aus anderen, nicht erhaltenen Codices bezogen haben. Zum Text des ‘Perceval’ und der Interpolation in Hs. H: KEITH BUSBY, *The text of Chrétien’s ‘Perceval’ in MS. London, College of Arms, Arundel XIV*, in: *Anglo-Norman Anniversary Essays*, hg. von IAN SHORT (Anglo-Norman Text Society Occasional Publications Series 2), London 1993, S. 75-85.
- 17 Erschließbar aus FOURQUET [Anm. 14], S. 148-152, der sich in diesem Abschnitt zudem dafür ausspricht, dass die Abfassung der Bücher I-II und möglicherweise auch der ‘Titel’-Bruchstücke

unüberrechtlich geschaffenes Material. Jede Verwertung ausserhalb der engen

Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.

S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2013

JOACHIM HEINZLE hat diese Thesen im Jahr 1975 einer kritischen Überprüfung unterzogen und die von FOURQUET angestellten Beobachtungen zu Textparallelen als sehr unsicher charakterisiert.<sup>18</sup> Hinsichtlich der Interpolation führt FOURQUET beispielsweise Übereinstimmungen beim Kampf des Orgueilleus/Orilus mit Perceval/Parzival an, die nur die Interpolation und Wolfram gemeinsam hätten, während sie bei Chrétien fehlten, so die Kampfeswut des Orgueilleus/Orilus, ausgelöst durch die emotionale Beteiligung seiner Dame bzw. der Jeschute (Interpolation P, v. 44-53, 'Parzival', v. 262,25-27, 264,1-3).<sup>19</sup> Er weist darauf hin, dass li Orgueilleus/Orilus nur in der Interpolation und bei Wolfram explizit mit dem Mörder des Geliebten der *germaine cousine*/Sigune gleichgesetzt werde (Interpolation H, v. 177f.; Interpolation P, v. 121-123; 'Parzival', v. 141,8f., 439,28-30) – anders als Chrétien, der diesbezüglich eher vage bleibe (v. 3644-3687).<sup>20</sup> Wie FOURQUET außerdem geltend macht, hat Perceval/Parzival seit dem Besuch auf der Gralburg zwei Schwerter bei sich: das Gralschwert und daneben das dem Roten Ritter geraubte Schwert; gemäß dem Bericht der Interpolationen H und P zerbricht dieses Schwert im Kampf mit li Orgueilleus/Orilus, woraufhin ein Knappe von der Gralburg ausgesandt wird, um die Bruchstücke aufzulesen.<sup>21</sup> Wie Chrétien ankündigt, werde das Gralschwert in einer 'einzigen großen Gefahr' (*i. tot seul peril*, v. 3141) bzw. einem 'großen Kampf' (*en grant bataille*, Rede der *germaine cousine*, v. 3662) zerspringen; näher stehen sich hier wiederum die Interpolation und Wolfram, wo das Schwert beim ersten Kampf bzw. Schlag (*a cele premiere envaie*, Interpolation P, v. 3; *au premier estor*, ebd., v. 75; *au premier cop*, ebd. v. 88, 138; ähnlich Interpolation H, v. 30, 124, 207) bzw. beim zweiten Schlag zerbricht: *daz swert gestêt ganz einen slac, / am andern ez zavellet gar* (Rede der Sigune in der zweiten Sigune-Episode, v. 254,2f.).<sup>22</sup> – Manche der angeführten Parallelen sind vielleicht doch aussagekräftiger, als es HEINZLE wahrhaben will. Wie das zuletzt genannte Beispiel zeigt, wäre auch jeweils mit Wolframs kreativer Abwandlung seiner Vorlage zu rechnen. Zugleich macht die berechtigte Annahme einer

zwischen der ersten und zweiten Arbeitsphase erfolgte, als der Dichter kein Vorlagenmanuskript zur Verfügung gehabt habe. – Von der Unterbrechung aufgrund eines Gönnerwechsels (nach Abschluss von Buch VI, vgl. unten, S. 43f.) geht auch JOACHIM BUMKE, *Mäzene im Mittelalter*, München 1979, S. 19f., ders., *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*, München 1986, S. 680f., aus.

- 18 JOACHIM HEINZLE, Gralkonzeption und Quellenmischung. Forschungskritische Anmerkungen zur Entstehungsgeschichte von Wolframs 'Parzival' und 'Titurel', in: *Wolfram-Studien 3* (1975), S. 28-39, mit der Bemerkung, dass er "die Beweiskraft dieser Parallelen sehr gering einschätze" (S. 31).
- 19 FOURQUET [Anm. 14], S. 100f.; danach HEINZLE [Anm. 18], S. 31.
- 20 FOURQUET [Anm. 14], S. 96-100; danach HEINZLE [Anm. 18], S. 31.
- 21 Weniger deutlich FOURQUET [Anm. 14], S. 95f., und danach HEINZLE [Anm. 18], S. 31. – In der kurzen Interpolation der 'Perceval'-Hs. T wird diese Szene nicht erwähnt.
- 22 Sammlung der Belegstellen nach TAMARA HÜGLI, *Wolfram von Eschenbach und der 'Perceval' Chrétiens de Troyes. Eine Untersuchung zur Vorlage Wolframs unter Berücksichtigung der Zusätze und Unterschiede in der handschriftlichen Tradition von Chrétiens 'Perceval'*, Masterarbeit Bern 2012, S. 47. – Zu den Sigune-Episoden unten, S. 50-56.

solchen Kreativität<sup>23</sup> die verlässliche Bestimmung von Kontaktstellen sehr unsicher. Insofern sind die von HEINZLE angeführten Vorbehalte berechtigt. Doch muss auch er zugestehen, dass der Vergleich mit der Chrétien-Überlieferung (einschließlich der Interpolationen und Fortsetzungen) “exemplarisch den Entstehungsprozeß des ‘Parzival’ und die Arbeitstechnik Wolframs [...] verdeutlichen” kann. Ausdrücklich betont HEINZLE, dass die “Untersuchungen FOURQUETS auf breitester Materialbasis unter Einbeziehung auch der Überlieferungsdivergenzen des ‘Parzival’ fortzuführen” seien.<sup>24</sup>

Eben dieser Kenntnisstand ist durch die im Parzival-Projekt angestellten Materialerhebungen und Forschungen mittlerweile erreicht.<sup>25</sup> Mit zu berücksichtigen sind wegweisende Beobachtungen, die EBERHARD NELLMANN in seinem letzten im Jahr 2010 publizierten Aufsatz angestellt hat.<sup>26</sup> Darin konnte der Verfasser die Vermutung erhärten, dass der ‘Parzival’ zunächst in einer Separatausgabe zirkulierte, welche neben den Büchern III-VI wohl auch die Bücher I-II umfasste. Hierauf deuteten die auf diesen Bereich beschränkten Zitate und Verweise im ‘Wigalois’ des Wirnt von Grafenberg (entstanden vermutlich zwischen 1208 und 1229).<sup>27</sup> Die Vermutung wird im Übrigen durch Forschungen von PETER STEIN zur ‘Crône’ Heinrichs von dem Türlin gestützt, die belegen, dass auch dort die Bezugnahmen auf Wolframs ‘Parzival’ in dessen ersten sechs Büchern liegen.<sup>28</sup> NELLMANN erwähnt in seinem Aufsatz zudem die bekannte Tatsache, dass die letzten beiden Dreißiger von Buch VI (336 und 337) in den Hss. GILMO und in Fragment 39 fehlen.<sup>29</sup> Diese Dreißiger haben abschließenden Charakter und könnten am Ende der Separatausgabe gestanden haben.<sup>30</sup> In einer fortsetzenden Textredaktion, wie sie die erwähnten Textzeugen repräsentieren, dürften sie dagegen entbehrlich erschienen und aussortiert worden

23 Vgl. bereits EBERHARD NELLMANN, Produktive Missverständnisse. Wolfram als Übersetzer Chrétiens, in: Wolfram-Studien 14 (1996), S. 134-148.

24 Zitate bei HEINZLE [Anm. 18], S. 39.

25 Dass die “elektronische Darstellung” und der dadurch gewährleistete Blick auf die Überlieferung “eine Wiederbelebung der von Fourquet angestoßenen Diskussion um die genetische Relation zwischen der/den von Wolfram benutzten C(onte) d(u) G(raal)-Handschrift(en) und Wolframs Dichtung” ermöglicht, betont ausdrücklich PÉRENNEC [Anm. 9], S. 191.

26 EBERHARD NELLMANN, ‘Parzival’ (Buch I-VI) und ‘Wigalois’. Zur Frage der Teilveröffentlichung von Wolframs Roman, in: ZfdA 139 (2010), S. 135-152.

27 Darstellung der Forschungsgeschichte zu dieser Frage NELLMANN [Anm. 26], S. 135-137; Neubeurteilung der Kontaktstellen ebd., S. 138-142; vorsichtige Datierung des ‘Wigalois’ – um “1210 (oder sogar später)” – ebd., S. 147. Zur Datierung – zwischen 1208 und 1229 – zuletzt Wirnt von Grafenberg, Wigalois, Text der Ausgabe von J.M.N. KAPTEYN übersetzt, erläutert und mit einem Nachwort versehen von SABINE SEELBACH und ULRICH SEELBACH, Berlin/New York 2005, S. 275.

28 Vgl. PETER STEIN, Integration – Variation – Destruktion. Die ‘Crône’ Heinrichs von dem Türlin (Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700 32), Bern u. a. 2000, S. 80-110, hier S. 109. Für den Hinweis auf diese Arbeit danke ich Gudrun Felder (Universität zu Köln).

29 NELLMANN [Anm. 26], S. 145f.; SCHIROK, ‘Parzival’ III.1. Die Handschriften [Anm. 2], S. 321f.

30 Dazu auch BONATH [Anm. 12], Bd. 1, S. 127f.; GÜNTER KOCHENDÖRFER und BERND SCHIROK, Maschinelle Textrekonstruktion. Theoretische Grundlegung, praktische Erprobung an einem Ausschnitt des ‘Parzival’ Wolframs von Eschenbach und Diskussion der literaturgeschichtlichen Ergebnisse (GAG 185), Göttingen 1976, zusammenfassend S. 174f.: “Vorveröffentlichung oder [...] Vorveröffentlichungsplan”.

sein (während sie in der sonstigen Überlieferung mitgeschleppt werden). Schließlich verweist NELLMANN auch auf eine neue Konzeption des Grals und der ihn umgebenden Gegenstände, die sich im Vergleich der Bücher V und IX abzeichnet.<sup>31</sup> Die in Buch V in Sigunes Rede erwähnte 'blutende Lanze' (*bluotec sper*, v. 255,11) scheint regelmäßig von selbst zu bluten, während sie gemäß der Aussage des Trevrizent in Buch IX nur ein einziges Mal 'blutig' ist, weil sie als Therapie in Anfortas Wunde gestoßen wird (v. 492,19-30). Die beiden in Buch V als Essbesteck fungierenden Silbermesser (v. 234,18, bei Chrétien, v. 3231, *i. tailleoir d'argant* – eine Silberschüssel) erscheinen gemäß Trevrizent in Buch IX als Reinigungsgeräte der vergifteten Lanzenspitze (v. 490,13-24), was NELLMANN als ästhetisch unvereinbar erachtet. Das Gralschwert, das gemäß Sigunes Aussage in Buch V beim 'zweiten Schlag' zerbrechen solle (v. 254,2f.), finde am Anfang von Buch IX nur noch kurze Erwähnung (v. 434,25-30), ehe dieses blinde Motiv dann aufgegeben werde. Die von NELLMANN angeführten Diskrepanzen deuten insgesamt darauf hin, dass es sich in den Buch V entsprechenden Passagen von Buch IX um eine nicht ganz geglückte Überarbeitung handelt, die der Dichter wohl erst vornahm, als er Kenntnis von der zweiten, die Interpolationen beinhaltenden Hs. hatte. Dies könnte im Rahmen der von FOURQUET angesetzten zweiten oder dritten Arbeitsphase geschehen sein.<sup>32</sup>

In diesem Zusammenhang scheint ein Blick auf den von NELLMANN erwähnten Abschnitt über das Gralschwert am Beginn von Buch IX angebracht (v. 434,25-30), wobei auch die Folgeverse (v. 435,1-5) mit einbezogen werden sollen. Zur Illustration wird der entsprechende Abschnitt aus der elektronischen Fassungsedition beigegeben (aus Gründen der Darstellbarkeit im Druckmedium stehen die Fassungen \*D \*m und \*G \*T hier hintereinander):

*D 434.25 sîn swert, daz im Anfortas	*m 434.25 sîn swert, daz ime Anfortas
*D 434.26 gap, dô er bîme Grâle was,	*m 434.26 gap, dô er bî dem Grâle was,
*D 434.27 brast, sît dô er bestanden wart.	*m 434.27 brast, sît dô er bestanden wart.
*D 434.28 dô machet ez ganz des brunnen art	*m 434.28 dô machet ez ganz des brunnen art
*D 434.29 bî Karnant, der dâ heizet Lac.	*m 434.29 bî Karnant, der dâ heizet Lac.
*D 434.30 daz swert gehalf im prises bejac.	*m 434.30 daz swert half ime prises bejac.
*D: D Fr31 [aus]	*m: m n o [aus]
*D 435.1 Swerz niht geloubet, der sündet.	*m 435.1 Der ez niht geloubet, der sündet.
*D 435.2 diu äventiure uns kûndet,	*m 435.2 diu äventiure uns kûndet,
*D 435.3 daz Parzival, der degin balt,	*m 435.3 daz Parcifal, der degin balt,
*D 435.4 kom geriten ûf einen walt,	*m 435.4 kam geriten ûf einen walt,
*D 435.5 ine weiz ze welhen stunden.	*m 435.5 ich erweiz zuo welhen stunden.

31 NELLMANN [Anm. 26], S. 148-150. Vgl. auch HERMANN J. WEIGAND, A Jester at the Grail Castle in Wolfram's 'Parzival', in: Publications of the Modern Language Association 67 (1952), S. 485-510, Nachdruck in ders., Wolfram's 'Parzival', Five essays with an Introduction, edited by URSULA HOFFMANN, Ithaca/London 1969, S. 75-119, hier S. 96-102; NELLMANN [Anm. 23], S. 140-145.

32 Vgl. oben, S. 41. Verweise auf FOURQUET auch bei NELLMANN [Anm. 23], S. 145; ders., [Anm. 26], S. 144.

*G 434.25 sîn swert, daz im Anfortas	*T 434.25 Sîn swert, daz im Anfortas
*G 434.26 gap, dô er bî dem Grâle was,	*T 434.26 gap, dô er bî dem Grâle was,
*G 434.27 brast, sît dô er bestanden wart.	*T 434.27 brast, sît dô er bestanden wart.
*G 434.28 dô machtez ganz des brunnen art	*T 434.28 dô macht ez ganz des brunnen art
*G 434.29 bî Karnant, der heizet Lac.	*T 434.29 bî Garnant, der dâ heizet Lac.
*G 434.30 daz swert <b>gehalv</b> im brîses beiac.	*T 434.30 daz swert <b>half</b> im brîses beiac.
*G: G I O L M Z [aus]	*T: T U V W Q R [aus]
*G 435.1 Swerz niht geloubet, der sündet.	*T 435.1 Swerz niht geloubet, der sündet.
*G 435.2 diu âventiure uns kûndet,	*T 435.2 diu âventiure uns kûndet,
*G 435.3 daz Parcival, der degen balt,	*T 435.3 daz Parcifal, der degen balt,
*G 435.4 kom geriten ûf einen walt,	*T 435.4 kom geriten ûf einen walt,
*G 435.5 ichne weiz ze welhen stunden.	*T 435.5 in weiz ze welhen stunden.

Der Erzähler betont hier, dass das von Anfortas auf Munsalvæsche an Parzival verliehene Gralschwert in der Zwischenzeit tatsächlich zerbrochen sei (v. 434,25-27). Durch die Wunderwirkung der Quelle Lac bei Karnant sei die Waffe aber wieder instand gesetzt worden und habe Parzival viel Ruhm eingebracht (v. 434,28-30). Es folgt der Einwurf, dass derjenige sündige, der dies nicht glaube (v. 435,1f.). Anschließend berichtet der Erzähler, dass Parzival zu unbestimmter Zeit in einen Wald weitergeritten sei (v. 435,3-5), nämlich – wie sich später zeigen wird – in das Gebiet, in dem sich die Klause der Sigune befindet. Die Stelle rekurriert auf Sigunes Rede anlässlich der zweiten Begegnung (v. 253,19-254,30), aus welcher – ebenfalls gemäß der elektronischen Fassungsedition – ein Ausschnitt gegeben werden soll (die Fassungen \*D \*m und \*G \*T stehen wiederum hintereinander):

*D: D [aus]	*m: m n o Fr69 [aus]
*D 254.1 dâr nâch der kûnec heizet Lac.	*m 254.1 dâr nâch der kûnic heizet Lac.
*D 254.2 daz swert <b>gestêt ganz</b> einen slac,	*m 254.2 daz swert <b>gestât lang</b> einen slac,
*D 254.3 am andern ez zavellet gar.	*m 254.3 am andern ez zavellet gar.
*G: G I O L M Q R Z Fr21 Fr40 Fr51 [aus]	*T: T U V W Fr26 [aus]
*G 254.1 dâr nâch der kûnec heizet Lac.	*T 254.1 dâr nâch der kûnec heizet Lac.
*G 254.2 daz swert <b>bestêt ganz</b> einen slac,	*T 254.2 daz swert <b>stât ganz</b> einen tac,
*G 254.3 an dem anderen ez zavellet gar.	*T 254.3 an dem andern ez zavellet gar.

Anders als in Vers 434,28f. wird am Beginn des Dreißigers 254 der Name der Quelle Lac – wohl vom Dichter in witziger Absicht – auf den Vater des Erec (*fil de roi Lac*; vgl. Hartmann von Aue, ‘Erec’, v. 2 u. ö.) bezogen.<sup>33</sup> Es schließt sich die bereits erwähnte Aussage an, dass das Schwert nur während eines einzigen Schlags

33 Vgl. dazu GOLTHER [Anm. 9], S. 161 (“ein Widerspruch, den der Dichter übersah”).

standhalte und beim zweiten zerbreche. Auffällig ist, dass das Schwert gemäß Fassung \*T immerhin *einen tac* standhält (so die zugehörigen Textzeugen TUW, Hs. V verbessert zu *slac*).<sup>34</sup> Es könnte sich um den redaktionellen Versuch handeln, den ‘einen Schlag’ zu erweitern, nämlich auf den Zeitraum eines ‘ganzen Tages’. Oder repräsentiert Fassung \*T eine ältere Textstufe, in welcher der Autor die Interpolation noch nicht kannte und deshalb den Zeitraum des ‘einen Tages’ wählte? Diese Vermutung sollte nicht überbewertet werden, aber ganz auszuschließen ist sie nicht. Immerhin gibt es Stimmen in der Forschung, die Fassung \*T unter textgenetischen Gesichtspunkten auf einer sehr frühen Stufe ansetzen.<sup>35</sup>

Gegenüber dem zitierten Anfang von Dreißiger 254 fällt in v. 434,25-435,5 am Beginn von Buch IX die geringe Varianz der Fassungen auf. Es handelt sich um jenen Abschnitt der Dichtung, in dem die Klassen \*D und \*G (und damit alle vier Fassungen) weitgehend übereinstimmen.<sup>36</sup> Gleichwohl gibt es einige markante Abweichungen, auf die im Folgenden noch einzugehen ist. Vorerst sei angesichts der Fassungskonstanz auf die hier ebenfalls einheitliche Textgliederung verwiesen: Alle vier Fassungen weisen in v. 435,1 übereinstimmend eine Initiale auf, die jeweils in der Mehrzahl der zugeordneten Textzeugen belegt ist. Es fragt sich dabei, ob v. 435,1 auf den vorausgehenden oder den nachfolgenden Text zu beziehen ist. Trotz der in den Hss. weitgehend einheitlichen Initialsetzung scheint der Bezug auf den vorausgehenden Text passender, da dort von der rasch abgehandelten Instandsetzung des Schwerts die Rede ist. Auffällig ist dabei die Tatsache, dass der *daz*-Satz in v. 435,3f. nicht die in solchen Sätzen bei Wolfram sonst durchaus übliche Inversion mit Verbendstellung aufweist.<sup>37</sup> Sicherlich lässt sich die Wortstellung durch Reimzwang erklären (*balt* : *walt* in v. 435,3f.); doch könnte sie auch darauf hindeuten,

34 Vgl. zur Stelle auch SCHÖLLER [Anm. 1], S. 363f.

35 Während SCHÖLLER [Anm. 1] diesbezüglich berechtigte Zurückhaltung übt, versuchen die seiner Untersuchung vorausgehenden bzw. folgenden Arbeiten Fassung \*T konsequent in den Prozess der Entstehungsgeschichte des Textes einzuordnen. Dies ist bereits bei EDUARD HARTL, *Die Textgeschichte des Wolframschen Parzival. Die jüngeren \*G-Handschriften, 1. Abteilung: Die Wiener Mischhandschriftengruppe \*W (G<sup>n</sup> G<sup>δ</sup> G<sup>μ</sup> G<sup>θ</sup>) (Germanisch und Deutsch 1)*, Berlin/Leipzig 1928, der Fall, der – allerdings mit Beschränkung vorwiegend auf die Bücher I-V des ‘Parzival’ – erstmals Umriss der Fassung \*T erkannte und die ihr zugehörigen Hss. als ‘Gruppe \*W’ bezeichnete. HARTL stellte fest, ‘daß gerade \*W durch diese Bewahrung des Ursprünglichen für die Textgeschichte ungemein wichtig ist’ (S. 151). – In ihrer Detailstudie zum Bogengleichnis (241,1-30) versuchen DALLAPIAZZA/MOLINARI [Anm. 12] mit Rekurs auf Textanalysen von SCHÖLLER [Anm. 1] (dort S. 288-294) nachzuweisen, ‘dass die Gruppe \*T [...] den älteren Textbestand bietet’ (S. 67). Gemäß dem Wortlaut der Fassungen \*D und \*G ‘wird die Sehne krumm, wenn geschossen werden soll, in \*T reißt sie’ (SCHÖLLER [Anm. 1], S. 294, zu v. 241,19). DALLAPIAZZA/MOLINARI wollen den \*T-Text ‘dem Autor selbst’ (S. 66) zuschreiben und sehen in der \*D-Variante (der LACHMANNs Text entspricht) die ‘komplexere [...] Bearbeitung des Autors’ (S. 67).

36 Betroffen sind die Bücher VIII-XI. Dazu bereits LACHMANN in der Vorrede seiner Wolfram-Ausgabe von 1833 [Anm. 2], S. XVI. Zum Phänomen auch BONATH [Anm. 12], Bd. 1, S. 58; BUMKE [Anm. 9], S. 250, 254; SCHIROK, ‘Parzival’ III.1. Die Handschriften [Anm. 2], S. 320f.

37 So z. B. im Umfeld des Verses in v. 432,5, 434,16, 436,2 u. ö.



dass die Konjunktion *daz* ursprünglich gar nicht an dieser Stelle stand. Der Satz in v. 435,3f. wäre auch ohne diese Konjunktion vollständig: *Parzivâl, der degen balt, / kom geriten uf einen walt*.<sup>38</sup> Ist hier die ursprüngliche Textgestalt zu greifen – der Wortlaut, der vorlag, ehe der von der altfranzösischen Interpolation ausgelöste Einschub zum Gralschwert erfolgte, zu dem vermutlich auch die Plusverse 435,1f. gehören? Auf der Ebene der Fassungstexte ist hier keine Differenzierung möglich, wohl weil sich die Fassungen in diesem Abschnitt nicht deutlich unterscheiden lassen. Damit stellt sich die Frage, ob die überlieferungsgeschichtlich fassbare Textgestalt an dieser Stelle nicht tendenziell die Redaktion nach der Überarbeitung des Textes repräsentiert.

Es finden sich in Buch IX aber auch Verse, in denen die Fassungstexte voneinander abweichen und in denen Versionen der Entstehungsgeschichte sichtbar werden könnten. Allerdings ist es dabei nicht immer ganz einfach, die mutmaßliche Chronologie der Textgenese verlässlich zu beurteilen. Im Folgenden seien aus einer Fülle von Textbefunden zwei weitere Bezugnahmen zwischen Buch V und IX ausgewählt:

Das erste Beispiel betrifft die Erwähnung des Gralnamens, welche in Buch V und IX in einer überdeutlichen Rekurrenz erfolgt. Anlässlich der in Buch V beschriebenen Gralprozession sagt der Erzähler: *daz was ein dinc, daz hiez der Grâl* (v. 235,23). In Buch IX wird diese Wendung nahezu wörtlich aufgegriffen, diesmal jedoch in Bezug auf Flegetanis, von dem es heißt, dass er den Gralnamen in den Sternen gelesen habe: *er jach, ez hiez ein dinc der Grâl* (v. 454,21) – so zumindest lautet der Text der Fassungen \*D und \*m (nach Hs. D auch LACHMANN'S Text). In den Fassungen \*G und \*T heißt es dagegen: *er jach, ez wære ein dinc, der Grâl*.<sup>39</sup> Hier ist der Fassungsunterschied gemäß LACHMANN'S Klassen \*D und \*G für einmal auch in Buch IX deutlich zu greifen. Wie es zu diesem markanten Unterschied kommt, lässt sich bislang nicht genau erklären. Hat sich hier, da es um den zentralen Gegenstand der Dichtung geht, eine ältere Textgestalt neben der überarbeiteten Version erhalten? Es ließe sich mutmaßen, dass die überarbeitete Version (analog zu den fehlenden Dreißigern am Ende von Buch VI) in Fassung \*G – damit aber auch in Fassung \*T – vorläge. Die Fassungen \*G und \*T scheinen mit dem Wort-

38 Vgl. LOTTE BOIGS, *Gawans Abenteuer auf Schastel Marveile. Beobachtungen zur Unterscheidung jüngerer und älterer Textstrecken in Wolframs 'Parzival'*, in: *ZfdPh* 106 (1987), S. 354-379, hier S. 357.

39 Alle zu den Fassungen \*G und \*T gehörenden Textzeugen teilen diese Lesart, mit Ausnahme der stark kontaminierten Hs. Z (Heidelberg, Universitätsbibl., Cpg 364; 1. Viertel des 14. Jh.s.; ostfränkisch). Zur Stelle auch BONATH [Anm. 12], Bd. 2, S. 121, zur überlieferungsgeschichtlichen Stellung der Hs. Z ebd., S. 175-187; eine Untersuchung zu diesem Textzeugen von OLIVER HERGT (Bern) ist in Arbeit. Zur Stelle auch MICHAEL STOLZ, *A thing called the Grail. Oriental 'Spolia' in Wolfram's 'Parzival' and its manuscript tradition*, in: *The Power of Things and the Flow of Cultural Transformations. Art and Culture between Europe and Asia*, hg. von LIESELOTTE E. SAURMA-JELTSCH und ANJA EISENBEISS, München/Berlin 2010, S. 188-216, hier S. 195-198.

laut *er jach, ez wære ein dinc, der Grâl* den eleganteren Text zu bieten, zumal das in Fassung \*D begegnende Verbum *hieß* auch in v. 454,23 erscheint: Prinzipiell wird hier die der Erzählerrede (v. 235,23) auf der Geschichteebene zeitlich vorausliegende Rede des Flegetanis (v. 454,21) auf der Diskursebene nachgetragen. Dabei handelt es sich bei dem Syntagma nach der *inquit*-Formel *jach* um die in indirekte Rede gesetzten Worte der Gralnennung aus Buch V. Der Indikativ Präteritum des Verbuns *was* (v. 235,23) ist dabei in den Konjunktiv Präteritum *wære* (v. 454,21) gesetzt, der Relativsatz aus Buch V wird durch eine Ellipse getilgt, sodass der Gralname nun das unbestimmte ‘Ding’ als Apposition ergänzt: *ein dinc, [daz hiez] der Grâl*. Der in den Fassungen \*D und \*m begegnende Wortlaut *er jach, ez hiez ein dinc der Grâl* könnte unter dieser Perspektive eine ältere Redaktionsstufe darstellen. Aber Sicherheit ist bei dieser Frage keineswegs zu gewinnen, zumal in v. 454,21 die Fassungen \*G (als Repräsentant einer mutmaßlichen Überarbeitung) und \*T (als Repräsentantin einer mutmaßlich älteren Textschicht) denselben Text bieten.

Eine weitere Bezugnahme auf Buch V enthält der Dreißiger 460 mit der Erwähnung des Speers von Troys (vgl. Anhang). In Buch V steht die entsprechende Stelle in v. 271,10-13, wenn es heißt, dass Parzival nach dem Kampf mit Orilus in der Nähe der Klause des Einsiedlers Trevrizent *ein gemâlet sper* findet (vgl. v. 268,28-30), den der wilde Taurian, der Bruder des Dodines, dort vergessen habe (später gebraucht er diese Waffe in der Bluttropfenszene und den daran gekoppelten Zweikämpfen, vgl. v. 288,16-20).<sup>40</sup> Der korrespondierende Passus von Buch IX verbindet den einst vor Trevrizents Klause gefundenen Speer von Troys mit Parzivals Zurückfinden in die Zeit.<sup>41</sup> Im Dialog mit Parzival erwähnt Trevrizent die Waffe und die Tatsache, dass Taurian sich über das Entwenden des Speers beklagt habe (v. 460,20f.). Auffällig ist auch hier die nahezu wörtliche Korrespondenz der Verse 271,12 (*des vergaz der wilde Taurian*) und 460,20 (*‘des vergaz mîn vriunt Taurian’*, Rede des Trevrizent). Anschließend gibt er – in v. 460,22f. – die Zeit von fünfeinhalb Jahren und drei Tagen an, die vergangen sei, seit Parzival den Speer gefunden habe:

Vünftehalb jâr unt drî tage  
ist, daz irz im nâmet hie (460,22f., Text nach Fassung \*D)

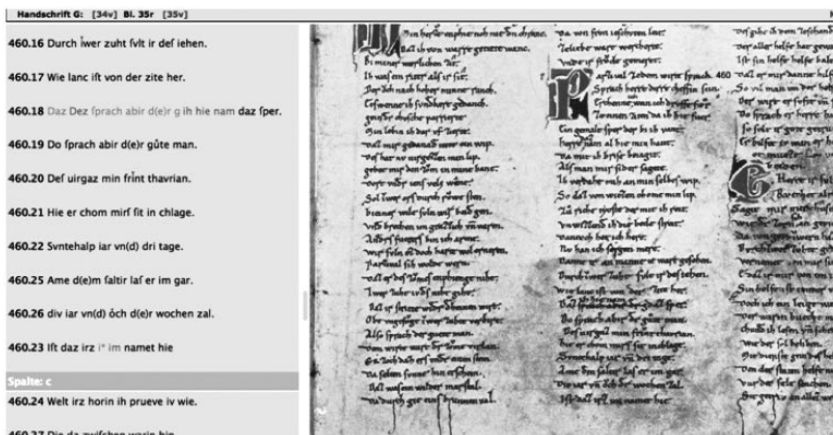
Der Textzeuge T, Leithandschrift von Fassung \*T, überliefert diese beiden Verse nicht. Dort wird durch den Reim *klage : sage* eine Kohärenz der beiden umgebenden Verse 460,21/24 hergestellt. Die Abschnittgliederung erfolgt hier durch eine Initiale in v. 460,1 sowie durch Versalien in v. 460,19/28 und 461,3; die nächste Initiale steht in v. 461,27 (Bl. 91va-92ra). Damit ist die in sich kohärente Gliederung von Hs. T durch den Ausfall der Verse 460,22f. nicht beeinträchtigt.<sup>42</sup> Auffällig ist

40 Vgl. die Kommentare von NELLMANN [Anm. 10], Bd. 2, S. 600f., und BACKES [Anm. 10], S. 125f.

41 Vgl. stellvertretend GOLTHIER [Anm. 9], S. 162, 175f., und HARTMANN [Anm. 15], S. 185f., 203.

42 Vgl. zum Gliederungssystem von Hs. T auch SCHÖLLER [Anm. 1], S. 240: “Wenn T [...]”

zudem, wie in Hs. G, Leithandschrift der Fassung \*G, mit dem Abschnitt verfahren wird (hier eine Transkription mit Digitalfaksimile aus der elektronischen Edition):



Hier ist die Zeitangabe in v. 460,22 verballhornt zu: *Svntehalp iar* (vielleicht ist gemeint: ‘sündhafte Jahre’<sup>43</sup>). Doch stellt die anschließende Zeitangabe *dri tage* – wie in allen anderen Fassungen – den Reim zum Wort *klage* (Hs. G: *chlage*) im vorausgehenden v. 460,21 her. Danach steht jenes Verspaar 460,25f., das auch in Hs. T auf den *-age*-Reim (*klage* : *sage*) folgt. Anschließend wird das in den anderen Hss. bzw. Fassungen vorausgehende Verspaar 460,23f. nachgetragen, so dass sich kein rechter Sinn mehr ergibt. Der Wortlaut in Hs. T und der missglückte Herstellungsversuch in Hs. G (dort begleitet von Korrekturen in v. 460,18 und 460,23)<sup>44</sup> könnten bei diesen frühen Hss.<sup>45</sup> darauf hindeuten, dass die in v. 460,22f. enthaltene Zeitangabe, die in der ‘Parzival’-Forschung eine wichtige Rolle spielt,<sup>46</sup> einen nachträglichen redaktionellen Eingriff darstellt. Es erscheint plausibel, dass der Dichter mit dieser mutmaßlichen Ergänzung am Zeitgerüst seines Textes gearbeitet hat. Falls die Ver-

Majuskeln oder Versalien setzt, die in D keine Entsprechung haben, hängt dies mit der allumfassenden Sinnstruktur zusammen, die Hs. T auszeichnet.”

43 Zum Adverb *halp*, *halbeten* (‘auf Seiten’, ‘wegen’) und zahlreichen damit gebildeten Komposita vgl. GEORG BENECKE, WILHELM MÜLLER und FRIEDRICH ZARNCKE, *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*, 3 Bde., Leipzig 1854-1866 (Nachdruck Hildesheim 1963), Bd. 1, S. 614-617.

44 Korrekturen werden in der Transkription der elektronischen Ausgabe durch Wiedergabe des ursprünglichen Wortlauts (in grauer Farbe, für Unleserliches steht ein Asteriskus) und der korrigierten Form (nebenstehend in grüner Farbe) verzeichnet.

45 Zur Datierung vgl. Anm. 3.

46 Wegweisend HERMANN J. WEIGAND, *Die epischen Zeitverhältnisse in den Graldichtungen Crestiens und Wolframs*, in: *Publications of the Modern Language Association* 53 (1938), S. 917-950, englische Übersetzung: *Narrative Time in the Grail Poems of Chrétien de Troyes and Wolfram von Eschenbach*, in: ders., *Wolfram’s ‘Parzival’* [Anm. 31], S. 18-74, hier bes. S. 57f., wo, allerdings mit Vorsicht und Vorbehalt, im Hinblick auf den ‘Speer von Troys’ die Vermutung geäußert wird: “A sceptical reader might prefer to think that the incident relating to Taurian’s spear may have been inserted by Wolfram subsequently in working over a draft of his poem.” (Anm. 35); weitere Literatur im Kommentar von NELLMANN, [Anm. 10], Bd. 2, S. 672.

mutung zutrifft, wäre ein weiteres Indiz dafür gewonnen, dass Hs. T beim Versuch der Rekonstruktion einer älteren Textstufe eine bedeutende Funktion zukommt.

Anzeichen für Überarbeitungsvorgänge gibt es auch in den Sigune-Episoden.<sup>47</sup> Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf die erste und die zweite Sigune-Szene in den Büchern III und V. Dazu sei vorweg eine These formuliert: Es scheint nicht ausgeschlossen, dass Wolframs 'Parzival' in einer frühen (nach FOURQUET an der 'Perceval'-Hs. R orientierten) Version der Bücher III bis VI wie Chrétien's 'Perceval' nur eine einzige Sigune-Episode enthielt, die sich an der Chrétien entsprechenden Stelle befand, nämlich in Buch V (v. 249,1-255,30, gemäß Chrétien's 'Perceval', v. 3422-3690). Als der Dichter in einer zweiten Arbeitsphase mit einer Vorlage konfrontiert war, welche die Interpolation vom zerbrochenen Gralschwert enthielt, dürfte er die nach Chrétien gestaltete Sigune-Episode in Buch V umgearbeitet haben. Auslöser für diese Veränderung könnte die oben erwähnte Tatsache gewesen sein, dass in den Interpolationen der 'Perceval'-Hss. H und P berichtet wird, wie ein von Anfortas ausgesandter Knappe von der Gralburg zum Kampfplatz eilt, um die zerbrochenen Stücke des Gralschwerts aufzulesen. Der Bote trifft dabei auch Sigune, die ihm den Weg, den Parzival gegangen ist, weist: Es gibt in diesen Interpolationen also eine zweite Sigune-Episode. Der Dichter könnte durch diese Doppelung dazu angeregt worden sein, die Sigune-Episode in Buch V zu erweitern. Vielleicht wurde die Maßnahme dabei durch ein produktives Missverständnis motiviert: In der Interpolation der 'Perceval'-Hss. H wird der Knappe ebenso wie Perceval bei Chrétien als *valet* bezeichnet.<sup>48</sup>

Im Zuge einer durch die Kenntnis der neuen Vorlage ausgelösten Überarbeitung könnte der Dichter des 'Parzival' Teile aus der Sigune-Episode von Buch V entnommen und sie in Buch III eingebaut haben. Lässt man sich auf diese Vermutung ein, so fällt auf, dass die erste Sigune-Episode (v. 138,9-142,10) in Grußszenen eingebettet ist, die in Buch III an mehreren Stellen begegnen, wenn beschrieben wird, wie engherzig Parzival die Ratschläge seiner Mutter befolgt.<sup>49</sup> In v. 138,5-8 wird der Gruß erwähnt, ehe mit v. 138,9 die erste Sigune-Episode beginnt: *wan swen sîn ou-*

47 Es handelt sich um die Abschnitte 138,9-142,10, 249,1-255,30, 435,2-442,25, 804,8-805,15. Vgl. stellvertretend GOLTHER [Anm. 9], S. 158-164, sowie die Überblicksdarstellung von ROBERT BRAUNAGEL, Wolframs Sigune. Eine vergleichende Betrachtung der Sigune-Figur und ihrer Ausarbeitung im 'Parzival' und 'Titurel' des Wolfram von Eschenbach (GAG 662), Göttingen 1999.

48 Anlässlich der Begegnung mit der Cousine bei Chrétien z.B. in v. 3457, 3461 (*vallés*); in der Interpolation von Hs. H in v. 103, 152, 216, 235 (*valet* bzw. *valetz*). Auffällig ist auch die nahezu identische Einleitung der Begegnung des *valet* genannten Perceval bzw. Boten mit der trauernden Cousine: *Si entre en .i. sentier et trove / Qu'il i ot une trache nueve* (Chrétien, v. 3423f.) – *Einz se met mult grant aleüre / El premier chemin qu'il troeve / Pur ceo qu'il voit la trace noeve* (Hs. H, v. 140-142, Bl. 179va/b).

49 Eine Sammlung der Stellen bei Chrétien (2 Belege) und Wolfram (6 Belege, davon 3 in der ersten Sigune-Episode, dazu im Folgenden) bietet MICHEL HUBY, Wolframs Bearbeitungstechnik im 'Parzival' (Buch III), in: Wolfram-Studien 3 (1975), S. 40-51, hier S. 47f. Vgl. zum Abschnitt allgemein die Kommentare bei NELLMANN [Anm. 10], Bd. 2, S. 529-532, und BIRGIT EICHHOLZ,

gen sähen, / [...] den gruozte der knappe guoter / und jach 'sus riet mîn muoter.' In v. 142,6-9, am Ende der ersten Sigune-Episode, steht eine weitere Grußszene: *swer im widergienc od widerreit, / [...] die selben gruofter alle sân / und jach, ez wær sîn muoter rât.* Es könnte sich dabei um Nahtstellen jenes Typs handeln, der in der Forschung bereits öfter als Indiz für nachträgliche Einschübe gewertet wurde.<sup>50</sup>

Bemerkenswert ist nun, dass die erste Sigune-Episode einen für die Überlieferungsverhältnisse des 'Parzival' vergleichsweise sehr hohen Grad an Varianz aufweist. Betroffen sind dabei zumeist die für die Fassungen konstitutiven Haupthandschriften. Als besonders auffällige Befunde seien angeführt:

- die ausdrückliche Namensnennung der bei Chrétien namenlosen Sigune in Hs. T (Fassung \*T), v. 138,17-19: *Si hiez mit namen Sygüne / ir langen zepfe brüne / zôch fi vîz ir swarten* (zum Vergleich der Fassungstext \*D: *dâ brach vrou Sigune / ir langen zöpfe brüne / vor jâmer ûz ir swarten.*);
- die Verse 139,1f. fehlen in Hs. D; die Verse 139,2f. sind in Hs. o (zu Fassung \*m gehörig) zu einem Vers komprimiert;
- die Verse 140,1f. fehlen in den Hss. D mno (Fassungen \*D und \*m);
- die Verse 140,11-14 fehlen in den Hss. GIMÖZ (Fassung \*G) und sind in Hs. T (Fassung \*T) nachgetragen;
- die Verse 140,17f. fehlen in Hs. U, nur v. 140,18 fehlt in Hs. T, wobei v. 140,19 gedoppelt ist (beide Hss. sind zu Fassung \*T gehörig);
- die Verse 140,23f. fehlen in den Hss. no (Fassung \*m).

Diese in der Überlieferung sichtbar werdende Unruhe könnte ihrerseits ein Reflex von Bearbeitungstendenzen sein. Besonders auffällig ist die Varianz in Dreißiger 140 (vgl. Anhang), in dem Sigune dem unwissenden Parzival dessen Namen und Herkunft enthüllt: In den Fassungen \*D und \*m fehlt hier das einen Redeabschnitt der Sigune beschließende Verspaar: *'dû bist geborn von triuwen / daz er dich sus kann riuwen'* (v. 140,1f., zitiert nach Fassung \*T; Sigunes Rede endet in den Fassungen \*D und \*m mit der Auskunft, dass ihr Geliebter in einem Zweikampf

Kommentar zur Sigune- und Ither-Szene im 3. Buch von Wolframs 'Parzival' (Helfant Studien 3), Stuttgart 1987, S. 11-67.

- 50 Vgl. BOIGS [Anm. 38]; zur Stelle dies., Versuch einer entstehungsgeschichtlichen Einordnung der sog. Selbstverteidigung in Wolframs 'Parzival', in: ZfdPh 111 (1992), S. 1-23, hier S. 13, mit Bezug auf FOURQUET [Anm. 14], S. 100f. Verwiesen sei auch auf dies., Werkimmanente Beobachtungen zur Unterscheidung jüngerer und älterer Partien in Wolframs 'Parzival', in: ZfdA 113 (1984), S. 8-16, wo gezeigt wird, dass das 'Waffenregister' des Orilus (v. 261,1-30) einen Einschub darstellen muss: v. 260,28 (*von Gaheviez mit eime sper*) bezieht sich gemäß LACHMANN'S Text auf den in v. 260,25 genannten Orilus, ehe dessen Rüstung beschrieben wird. Der 'Speer von Gaheviez' (aus der Rüstung des Ither) kann jedoch kontextuell nur zu Parzival gehören, der erst zu Beginn des auf das Waffenregister folgenden Dreißigers genannt wird. Die Nahtstellen der älteren Textredaktion bilden nach BOIGS' plausibler Vermutung die Verse 260,28/262,1: *von Gaheviez mit eime sper / Parzival was ouch bereit.* Hier ist also eine weitere überarbeitete Stelle in Buch V fassbar. Sie ist insofern bedeutsam, als der 'Speer von Gaheviez' im Zweikampf mit Orilus zerbricht (angedeutet in v. 262,18f.), was die Voraussetzung dafür ist, dass Parzival wenig später den an Trevrizents Klausel lehrenden 'Speer von Troys' an sich nimmt (v. 268,29/271,10f.; vgl. oben, S. 48). Die Texte der \*T-Hss. sind an dieser Stelle allerdings nicht auffällig.

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.

umgekommen sei: *er lac ze tjustieren tôt*, v. 139,30).<sup>51</sup> Fassung \*G (Hss. GIMÖZ) unterschlägt einen Abschnitt von vier Versen, der an das Publikum adressiert ist und die Namensnennung Parzivals einleitet: *Nû hæret in rehte nennen, / daz ir in muget erkennen, / wer dirre âventiure hêrre sî. / der hielt der juncvrouwen bî* (hier zitiert nach Fassung \*T; in Hs. T ist dieser Abschnitt nachgetragen). Die Verse 140,17f. beinhalten Sigunes Deutung des Namens ‘Parzival’: *der name ist rehte ‘enmitten durch’. grôz liebe ier solch herzen vurch* (zitiert nach Fassung \*G, beruhend auf der Leithandschrift G);<sup>52</sup> sie fehlen in Hs. U, nur v. 140,18 fehlt in Hs. T. Auffällig ist, dass in der Umgebung der Fehlverse, nämlich in v. 140,19f., ähnlich wie in v. 140,1f., die in den Fassungen \*D und \*m ausfallen, die *triuwe* thematisiert wird, dies jeweils in Bezug auf die Geburt bzw. die Eltern Parzivals und unter Nutzung derselben Reimwörter: *triuwe(n) : riuwe(n)*. Die *riuwe* bezieht sich dabei in v. 140,2 auf den Tod von Sigunes Geliebtem Schionatulander (der Parzivals Kummer auslöst), in v. 140,20 auf Parzivals Vater Gahmuret. Beide Paare, die ja auch in den ‘Titul’-Bruchstücken eng aufeinander bezogen sind,<sup>53</sup> werden damit (zumindest in den Fassungen \*G und \*T) im Abstand weniger Verse miteinander korreliert.

Im Hinblick auf Hs. T ist anzumerken, dass diese im Großbereich der Verse 36,15-157,24 einer Vorlage folgt, die näher an der Fassung \*G steht.<sup>54</sup> Hier repräsentiert Hs. U die Fassung \*T besser, weshalb in der synoptischen Edition von Abschnitt 140 (im Anhang), ohne dass damit schon einer definitiven Lösung vorgegriffen wäre, der Fassungstext von \*T auf U als Leithandschrift basiert.<sup>55</sup> Anders als in der fehlenden Zeitangabe von v. 460,22f. in Buch IX, wo sich in Hs. T möglicherweise ein älterer Wortlaut manifestiert, muss dies im Hinblick auf den Versbestand der Hs. T in Dreißiger 140 (Nachtrag der offenbar gemäß Fassung \*G zunächst fehlenden v. 140,11-14, Ausfall des Einzelverses 140,18) nicht gelten. Hier könnte Hs. U mit den vorhandenen Versen 140,11-14 und dem fehlenden Verspaar 140,17f. die ältere Textschicht repräsentieren. Der Nachtrag der Verse 140,11-14 in Hs. T ist, wie der Wortlaut zeigt, nach einer \*T-Hs. erfolgt, die Hs. U nahe steht<sup>56</sup> – dies wenige Dreißiger vor der Stelle, an der Hs. T wieder mit den übrigen Fassungshandschriften zusammengeht (v. 157,24), vielleicht im Blick auf

51 Dazu EICHHOLZ [Anm. 49], S. 34f. mit Verweis auf die einschlägige Forschungsliteratur, darunter BONATH [Anm. 12], Bd. 1, S. 124, die einen (in \*D nicht mehr berücksichtigten) Nachtrag im Autormanuskript vermutet.

52 Dazu EICHHOLZ [Anm. 49], S. 43-45, darunter der sich auch aus der Edition erschließende Hinweis, dass die Präteritumsform *ier* (von *ern*, ‘pflügen’, v. 140,18) nur in den Hss. GI belegt ist (S. 44, Anm. 2).

53 Vgl. zusammenfassend BUMKE [Anm. 9], S. 409f. Der auf die Handlung des ‘Titul’ anspielende Vers 141,16 (*ein brackenseil gap in den pîn*) ist in allen Hss. überliefert; es begegnen nur Varianten beim bestimmten Artikel von *pîn*: *dem* in Hs. D, Genuswechsel zu *die* in den Hss. m L U.

54 Dazu zuletzt SCHÖLLER [Anm. 1], S. 125-140 (131f. zu v. 140,11-14), 256f.

55 Wien, Österr. Nationalbibl., Cod. 2775 (1. Viertel des 14. Jh.s.; rheinfränkisch).

56 Es fehlt in T wie in den übrigen \*T-Hss. und der mit \*T mitunter übereinstimmenden Hs. L das in den anderen Textzeugen belegte Adverb *wo*; vgl. die Synopse bei SCHÖLLER [Anm. 1], S. 131.

eine ab dieser Stelle verwendete Vorlage.<sup>57</sup> Die in Hs. T nachgetragenen Verse könnten damit eine ältere Redaktionsstufe repräsentieren, welche in den \*G-Hss. GIMOZ eliminiert wurde: Die Publikumsanrede *Nû hæret in rehte nennen* [...] (v. 140,11-14) könnte im Zuge der Bearbeitung als entbehrlich erschienen sein, da die Namensnennung durch Sigune in v. 140,16 ohnehin erfolgt.<sup>58</sup> Umgekehrt verhält es sich mit dem Verspaar 140,17f., das in Hs. U ganz fehlt; hier könnten nun gerade die Fehlverse einen älteren Redaktionsstand repräsentieren.<sup>59</sup>

Sollte die erste Sigune-Episode in Buch III eine Ausgliederung aus der zweiten in Buch V darstellen, wäre auch nach möglichen Nahtstellen in diesem Bereich (v. 249,1-255,30)<sup>60</sup> zu fragen. Eine solche Stelle könnte wiederum in Hs. T vorliegen, die hier deutlich zu Fassung \*T gehört und als Leithandschrift fungiert (die Fassungen \*D \*m und \*G \*T stehen wiederum hintereinander):

*D 249.26 Parzival si gruozte und sprach:	*m 249.26 Parcifal si gruozte und sprach:
*D 249.27 "vrouwe, mir ist vil leit	*m 249.27 "vrouwe, mir ist sære leit
*D 249.28 iwer senlichiu arbeit.	*m 249.28 iuwer senliche arbeit.
*D 249.29 bedurft ir mînes dienstes iht,	*m 249.29 bedurfet ir mînes dienstes iht,
*D 249.30 in iwerem dienste man mich siht."	*m 249.30 in iwrem dienste man mich siht."
*G 249.26 Parzival si gruozte und sprach:	*T 249.26 Parcifal si gruozte und sprach.
*G 249.27 "nû wizzet, vrouwe, mir ist leit	*T 249.27 er sprach: "vrouwe, mir ist leit
*G 249.28 iwer senlichiu arebeit.	*T 249.28 iuwer seneliche arbeit.
*G 249.29 geruoct ir mînes dienstes iht,	*T 249.29 bedurfet ir mînes dienstes iht,
*G 249.30 in iwerem dienste man mich siht."	*T 249.30 in iuwerem dienste man mich siht."

Am Beginn der zweiten Sigune-Episode in v. 249,26f. steht eine gedoppelte *inquit*-Formel: *Parcifal si gruozte und sprach. / er sprach: 'vrouwe, mir ist leid [...]'*. Möglicherweise bildet hier das in den anderen Fassungstexten nicht vorkommende Syntagma *er sprach* in v. 249,27 den älteren Redaktionsstand ab.<sup>61</sup> Die in v.

57 Diese Möglichkeit zieht auch SCHÖLLER [Anm. 1], S. 132, in Betracht.

58 Vgl. EICHHOLZ [Anm. 49], S. 39-41, mit Verweis (missverständlich S. 39, Anm. 3) auf BONATH [Anm. 12], Bd. 1, S. 125, welche die Verse dem Dichter zuschreibt und vermutet, dass dieser "die Namensnennung (kaum) so lange aufgespart habe [...], um sie dann so beiläufig wie in der Fassung von \*G zu erledigen".

59 Es handelt sich bei v. 140,18 um den einzigen gemeinsamen Fehlvers der Hss. T und U im erwähnten Bereich 36,15-157,24. Vgl. die Tabelle bei RUDOLF ANTON HOFMEISTER, *Manuscript Evidence in Wolfram's 'Parzival'*, Ph.D thesis University of Illinois at Urbana-Champaign 1971, S. 599-642, hier S. 601-609 (die Hss. T und U figurieren hier unter den Ziffern 8 und 11). Die Übersicht lässt auch erkennen, dass die \*T-Textzeugen UVW in dem erwähnten Bereich gegenüber Hs. T zahlreiche Fehlverse aufweisen, so z.B. in Passagen des Dreißigers 112 (Parzivals Geburt, HOFMEISTER, S. 606, die Textzeugen V und W sind als 9 und 15 beziffert). Vgl. dazu auch den Textvergleich bei SCHÖLLER [Anm. 1], S. 316-318.

60 Vgl. die Kommentare von NELLMANN [Anm. 10], Bd. 2, S. 589-595, und BACKES [Anm. 10], S. 5-51.

61 In den \*T-Hss. U und V wird die Doppelung durch das Synonym *er sagte* beseitigt, in Druck

249,27 folgende direkte Rede Parzivals könnte damit einem Part aus dem sich zwischen Parzival und Sigune entspannenden Dialog entstammen, der in dieser älteren Redaktion an späterer Stelle stand. Es wäre denkbar, dass nach der *inquit*-Formel von v. 249,26 ursprünglich eine direkte Rede folgte, die im Zuge einer Überarbeitung entfernt und in die Sigune-Episode von Buch III verlagert wurde. Hierbei könnte es sich um v. 138,28-139,2 handeln, in denen Parzival, ebenfalls nach einem Gruß und einer *inquit*-Formel, nach dem Schicksal des toten Ritters in Sigunes Armen fragt: ‘*wer gap iun ritter wunden?*’ [...] ‘*wer hât in erschozzen?*’ (v. 138,30/139,2). Diese Abfolge (Gruß, *inquit*-Formel, Frage) entspricht recht genau der korrespondierenden Stelle in Chrétien’s ‘Perceval’: *Quant il vint pres, si le salue, / Et ele lui [...] / Et li vallés li a enquis: / ‘Damoisele, qui a ocis / Cel chevalier qui sor vos gist?’* (v. 3458-3463). Wollte man versuchen, den Wortlaut dieser älteren Schicht zu rekonstruieren, so wäre in Anlehnung an den Wortlaut bei Chrétien etwa folgende Sequenz denkbar (Zitate hier und im Folgenden nach LACHMANN’S Text):

249,26	Parzival si gruozte unde sprach:
138,30	‘wer gap iun ritter wunden,
138,29	in iwerm schôze funden? <sup>62</sup>
	[...] (?)
139,2	[...] wer hât in erschozzen?
	[...]

Selbstverständlich ist gegenüber Rekonstruktionsversuchen dieser Art Skepsis geboten, da über bloße Hypothesen kaum hinauszukommen ist. Bemerkenswert ist jedoch, dass zahlreiche Komponenten aus der Begegnung von Perceval und der *germaine cousine* bei Chrétien in Wolframs ‘Parzival’ sowohl in der ersten als auch in der zweiten Sigune-Episode vorkommen. Dies könnte darauf hindeuten, dass der Dichter die entsprechenden Passagen verdoppelte, als er Teile aus der zentralen Episode von Buch V ausgliederte, um sie in die Szene von Buch III einzubauen. Auffällige Übereinstimmungen werden im Folgenden zusammen mit dem französischen Referenztext aufgelistet (“P.” steht dabei für Perceval/Parzival, “Cousine” für die namenlose Figur bei Chrétien bzw. Sigune; die Entsprechungen im deutschen Text sind fett markiert):

– P. vernimmt die Klage der Cousine

– *Une pucele [...] / Qui pleure et crie et se desraisne* (‘weint, schreit, jammert’; Chrétien, v. 3431f.)

W fehlt die *inquit*-Formel.

- 62 Eine ähnliche syntaktische Fügung mit Partizipform, allerdings ergänzt durch das flektierte Hilfsverbs *wesen* und der Partizipform *kumende*, findet sich beispielsweise in Wolframs ‘Willehalm’: *dô Terramêr, der starke, / in sô manigen treimunden / was dâ kumende wunden* (v. 197,28-30, zit. nach Wolfram von Eschenbach, Willehalm, nach der Handschrift 857 der Stiftsbibliothek St. Gallen hg. von JOACHIM HEINZLE [ATB 108], Tübingen 1994). – Erwähnenswert ist, dass in den ‘Perceval’-Hss. die Position des toten Ritters mitunter modifiziert erscheint; in der Wendung *qui sor vos gist* (v. 3463) begegnen Varianten wie: *soz vos* (Hs. C), *lez vos* (‘neben euch’, Hs. H). Vgl. den Variantenapparat in: Chrétien de Troyes [Anm. 9], S. 148.



- *wîbes stimme er hôrte* / [...] *ein frouwe ûz rehtem jâmer schrei* (Wolfram, v. 138,11/13)
- *dô erhôrte der degen ellens rich / einer frouwen stimme jâmerlîch* (Wolfram, v. 249,11f.)<sup>63</sup>
- P.s Gruß (die oben erwähnten Textstellen)
  - *Quant il vint pres, si le salue* (Chrétien, v. 3458)
  - *‘die bat mîn muoter grûezen gar’* (Wolfram, v. 138,26)
  - *Parzival si gruozte und sprach* (Wolfram, v. 249,26)
- die Cousine erkennt P.
  - *Et cil qui son non ne savoit / Devine et dist que il avoit / Perchevax li Galois a non* (Chrétien, v. 3573-75)<sup>64</sup>
  - *ê si den knappen rîten lieze, / si vrâgte in ê wie er hieze [...] si erkant in bî dem namen sân [...] ‘deiswâr; dû heizest Parzîvâl’* (Wolfram, v. 140,3f., 140,10/16)<sup>65</sup>
  - *bî der stimme erkante si den man. / Dô sprach si: ‘du bist Parzîvâl.’* (Wolfram, v. 251,28f.)
- Verwandtschaft von P. und der Cousine
  - *Je sui ta germaine cousine / Et tu iez mes cousins germains* (Chrétien, v. 3600f.)
  - (Sigune:) *‘dîn muoter ist mîn muome’* (Wolfram, v. 140,22)
  - *si was doch sîner muomen kint* (Wolfram, v. 249,23)
  - (Sigune:) *‘daz dîn muoter ist mîn muome’* (Wolfram, v. 252,15)

Wie besonders das letzte Beispiel zeigt, gehen die Übereinstimmungen der Passagen aus Buch III und Buch V teilweise ins Wortwörtliche. Zugleich bleibt festzuhalten, dass die beobachteten Entsprechungen nicht zwingend dem Ausgliederungsprozess geschuldet sein müssen, sondern auch im Zuge eines Kompositionsvorgangs vorgenommen worden sein können, der von Anfang an aus der einen französischsprachigen Szene zwei Episoden entwickelte. Hier ist an die eingangs getroffene Feststellung zu erinnern, dass es eine Sache ist, verschiedene Textausformungen – oder in diesem Fall: -parallelen – miteinander zu vergleichen, und eine andere, daraus diachrone Abläufe im Sinne der Textgenese abzuleiten. Auffällig aber bleiben die beobachteten Übereinstimmungen allemal.

Die Vermutung, dass sich aus den Entsprechungen zwischen der ersten und zweiten Sigune-Episode auch auf den Entstehungsprozess schließen lasse, sei abschließend durch eine Übersicht bekräftigt, in der die wichtigen Erzählblöcke des Abschnitts bei Chrétien mit den Aussagen der ersten und zweiten Episode bei Wolfram korreliert werden. Hier zeigt sich recht deutlich, bis zu welchem Grad beide Episoden an dem bei Chrétien fassbaren Handlungsgerüst teilhaben (die Namen-

63 Eine Feinanalyse der Klagegebärden und ihrer Entsprechungen in der ersten und zweiten Sigune-Episode bietet BRAUNAGEL [Anm. 47], S. 26.

64 Das maskuline Demonstrativum *cil* bezeichnet hier Perceval, könnte aber vom Dichter des ‘Parzival’ oder seinen Beratern so verstanden worden sein, als handle es sich um die Femininform (*cele*, auch: *cile*) und bezöge sich auf die Cousine (entsprechend der deutsche Text, wo Parzival nicht wie in der französischen Vorlage seinen Namen ‘erahnt’, sondern durch Sigune erfährt). Im Apparat der Ausgabe von BUSBY [Anm. 9] sind keine Femininformen verzeichnet.

65 Vers 140,3f. steht unmittelbar nach dem in den Fassungen \*D und \*m ausgefallenen Verspaar, was auf Manipulationen am Text hindeuten könnte.

bezeichnungen folgen der obigen Aufstellung; Blöcke, die sich auf die zweite Episode beschränken, sind einleitend durch das Wort “nur” markiert):

- Block 1: P. trifft auf die Cousine und den toten Ritter und erfährt von dessen Schicksal
  - Chrétien, v. 3422-3465,
  - Wolfram, v. 138,9-139,23/29f., 141,15-24, 249,1-250,2.
- Block 2: die Cousine erzählt P. von der Gralburg und verflucht ihn
  - Chrétien, v. 3466-3571, 3581-3590,
  - nur Wolfram, v. 250,3-252,8, 254,21-255,20.
- Block 3: die Cousine teilt P. seinen Namen mit
  - Chrétien, v. 3572-3580,
  - Wolfram, v. 140,3-18, 251,28f.
- Block 4: die Cousine klärt P. über das Verwandtschaftsverhältnis auf
  - Chrétien, v. 3591-3627 (erfolgt im Zusammenhang mit der Information über den Tod von P.s Mutter, die bei Wolfram in das Gespräch mit Trevrizent verlagert ist: 499,20-22),
  - Wolfram, v. 140,19-141,14, 252,9-17.<sup>66</sup>
- Block 5: P. rät, den verstorbenen Ritter bei den Toten zu lassen bzw. zu begraben
  - Chrétien, v. 3628-3653,
  - nur Wolfram, v. 252,18-253,23 (verbunden mit Sigunes Respekt vor Parzivals Mitleid – Wiederaufnahme des in Fassung \*m und \*D eliminierten Motivs 140,1f. – und dem Vorgang, dass Parzival seine Cousine wiedererkennt).
- Block 6: das Gralschwert
  - Chrétien, v. 3654-3687,
  - nur Wolfram, v. 253,24-254,20.
- Block 7: P.s Abschied
  - Chrétien, v. 3688-90,
  - Wolfram, v. 141,29-142,10, 255,30(-256,11).

Die Aufstellung lässt doch recht deutlich erkennen, wie sich der aus den Komplexen Gralburg und Gralschwert sowie Verfluchung bestehende Kernbestand der Erzählung auf Buch V beschränkt; auch der Rat, den toten Ritter bei den Toten zu lassen bzw. zu begraben, gehört diesem Bereich an. Anderes wie die Begrüßung, der Bericht über das Schicksal des Schionatulander, die Mitteilung von Parzivals Namen, die Aufklärung über das Verwandtschaftsverhältnis und der Abschied sind auf beide Episoden verteilt. Auffällig ist zudem innerhalb von Block 1 der kurze Passus v. 141,15-24, in dem Sigune Auskunft über ihre Minnebeziehung zu Schionatulander gibt, darunter auch der enigmatische Vers: *ein bracken seil gap im den pîn* (v. 141,16). Dieser Abschnitt spielt auf den ‘Titrel’ an, ja könnte dessen Kenntnis voraussetzen.<sup>67</sup> Dass sich in der klitternden Verteilung der aus Chrétiens Angaben

66 Ein Relikt der bei Chrétien gegebenen Nachricht über den Tod der Mutter könnte der Verweis auf der *muoter triuwe* in v. 140,19 des ‘Parzival’ sein (in Hs. T gedoppelt, vgl. oben, S. 51). Sigunes in v. 141,8f. erfolgende Information über Orilus als Mörder ihres Geliebten Schionatulander und des Galoes, Parzivals Onkel (*disen ritter unt den veterm dîn / ze tjustieren sluoc Orilus*), könnte aufgrund der Kenntnis der Interpolation eingefügt worden sein. Auffällig ist auch bei diesen Versen eine hohe Varianz: *veterm*] †*vater*† \*D, *ze tjustieren*] *zer tjoste* \*G, *mit tiofte T, sluoc*] *er flv̄c* in T.

67 Vgl. auch Anm. 53. FOURQUET [Anm. 14], S. 100f. und bes. 149, geht so weit, anzunehmen, dass die

herausentwickelten Komponenten auf einzelne Blöcke verschiedene Arbeitsphasen abzeichnen, erscheint also doch nicht ausgeschlossen.

An diesem Punkt werden Perspektiven für künftige Forschungsaufgaben sichtbar. Wie sich im Rahmen dieser Untersuchung zeigte, dürfte es lohnend sein, danach zu fragen, inwiefern Textvarianten (fassbar in verschiedenen Fassungen aber auch als Binnenvarianten), mögliche 'Nahtstellen' (wie in v. 435,2f.), aber auch Textparallelen (wie sie zwischen den beiden Sigune-Episoden von Buch III und V bestehen) nicht nur als Befunde der Textstruktur oder Überlieferungsgeschichte, sondern auch als Spuren der Textgenese bewertet werden können. Der Entstehungsprozess des 'Parzival' rückt auf diese Weise neu in den Blick. Ein besonderes Augenmerk ist dabei auf die Textgestalt mutmaßlicher Vorlagen zu richten, die in der Überlieferung von Chrétien's 'Perceval' und dessen Fortsetzungen zu suchen sind. Sollte sich die Vermutung erhärten, dass der Dichter des 'Parzival' seinen Text nach einer Hs. überarbeitete, die neben der Interpolation auch die erste Fortsetzung enthielt, wäre deren Eigenart von besonderem Interesse (es werden eine lange, kurze und gemischte Version unterschieden).<sup>68</sup> In diesem Zusammenhang wäre der Frage nachzugehen, bis zu welchem Punkt der Dichter auf eine Vorlage (und ihre besondere Gestalt) zurückgreifen konnte und ab wann er eigene Wege ging. Der überlieferungsgeschichtlich fassbare Text der Gawein-Bücher des 'Parzival' (VII-VIII, X-XIV) verdient dabei erhöhte Aufmerksamkeit. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die erwähnte 'Parzival'-Hs. U ganze Bücher bzw. Großabschnitte des Gawan-Teils unterschlägt: Buch VII (338-397), Buch IX genau ab dem Kyot-Exkurs (453-502), Buch XI und mehr als das erste Drittel von Buch XII (553-599) sowie mehr als die letzten beiden Drittel von Buch XIII (643-678).<sup>69</sup> Liefert diese handschriftlich fassbare Rumpfgestalt des neunten Buchs und der Gawan-Bücher (Buch VIII, Buch IX von 433 bis 452, Buch X, Buch XII-XIII von 600 bis 642, Buch XIV) ihrerseits indirekte Indizien für die Umrisse einer Entstehungsgeschichte des 'Parzival'?

Prof. Dr. Michael Stolz, Universität Bern, Institut für Germanistik, Länggass-Str. 49, CH-3000 Bern 9  
E-Mail: michael.stolz@germ.unibe.ch

der 'Tituel' in einer Arbeitsphase entstanden sei, in der Wolfram keine Vorlage zur Verfügung gestanden habe, ehe die Wiederaufnahme der Arbeit und Überarbeitung (u. a. von Buch V) unter Rückgriff auf das neue Chrétien-Manuskript (mit Interpolation und erster Fortsetzung) erfolgt sei.

68 Vgl. The Continuations [Anm. 13], S. XXXIV-XL; zusammenfassend BRUCKNER [Anm. 13], S. 5.

69 Vgl. SCHÖLLER [Anm. 1], S. 93, 98f. Dass die Notiz auf Bl. 54v, welche die Eingangsworte des Verses 338,1 enthält (Beginn von Buch VII, keine Reklamante, da nicht an einer Lagengrenze), darauf hindeutet, dass der Text von Buch VII in der Vorlage noch vorhanden war, wie SCHÖLLER anführt, erscheint mir nicht zwingend. Stärker wiegt das Argument, dass die Textkürzung "aus zeit- und arbeitsökonomischen Gründen" erfolgte und möglicherweise mit der Umstellung auf Zweispaltigkeit zusammenhing (ebd., S. 99). Doch könnten selbst dann in den Rumpfpässagen Textumrisse sichtbar werden, die für die Entstehungsgeschichte maßgeblich waren, etwa die Bruchstelle am Kyot-Exkurs 453.

\*D

\*m

140 ---

---

Ê si den knappen rîten lieze,  
 si vrâgete in, wie er hieze,  
 5 **und** jach, er trüege den gotes vlîz.  
 »**bon fiz**, *schera fiz*, **beafiz**,  
**alsus** hât mich genennet,  
**der** mich dâ heime erkennet.«  
**Dô diu** rede was getân,  
 10 si erkant in bî dem namen sân.  
 nû hoert in **rehter** nennen,  
**daz ir wol muget** erkennen,  
 wer dirre âventiure hêre sî.  
 der hielt der juncvrouwen bî.  
 15 ir rôter munt sprach sunder twâl:  
 »deiswâr, dû heizest Parzival.  
 der nam *ist* rehte »**mitten** durch«.  
 grôz liebe ier solhe Herzen vurch  
 mit dîner muoter triuwe.  
 20 dîn vater liez ir riuwe.  
 ich engihe dirs niht ze ruome,  
 dîn muoter ist mîn muome,  
**und** sag dir sunder valschen list  
 die rehten wârheit, wer dû bist.  
 25 Dîn vater was ein Anshevin.  
 ein Waleis von der muoter **dîn**  
**bistu** geborn von Kanvoleiz.  
 die rehten wârheit ich des weiz.  
 dû bist ouch künec ze Norgals.  
 30 in der hauptstat ze Kingrivals

D

3 Majuskel D 9 Initiale D 25 Majuskel D

6 schera] iera D 9 Dô] so nachträglich ergänzt zu: Do D 12 ir] in D  
 17 ist] ir D 18 ier] ir D 25 Anshevin] Ansecevin D

---

---

ê si den knappen rîten lieze,  
 si vrâgete in, wie er hieze,  
 5 **und** jach, er trüege den gotes vlîz.  
 »**bonvir**, *scherafir*, **beafir**,  
**als** hât mich genennet,  
**der** mich dâ heime erkennet.«  
**dô diu** rede was getân,  
 10 si erkantin bî dem namen sân.  
 nû hoeret in **rehter** nennen.  
**si mugîn wol** erkennen,  
 wer dirre âventiure hêre sî.  
 der hielt der juncvrouwen bî.  
 15 ir rôter munt sprach sunder twâl:  
 daz †† wâr, dû heizest Parzival.  
 der name ist reht »**ennitten** durch«.  
 grôze liebe †er† soliche herzvurch  
 mit dîner muoter triuwe.  
 20 dîn vater liez ir riuwe.  
 ich engihe dirs niht ze ruome,  
 dîn muoter ist mîn muome,  
**und** sage dir sunder valschen list  
 die rehte wârheit, wer dû bist.  
 25 dîn vater was ein Ansecevin.  
 ein Walleis von der muoter **sîn**  
**bist dû** geborn von Kanvoleis.  
 die rehten wârheit ich des weiz.  
 dû bist ouch künec ze Norgals.  
 30 in der houbetstat ze Kingrivals

m n o

3 lieze] lesse n 5 jach] jach do n 6 bonvir] Bonfür n Bonfir o ·  
 scherafir] ierafir m jerafir n · beafir] bealfîsz n 7 hât] helt o 8 dâ]  
 do m n o 11 nennen] nennent o 12 mugin] mugent m (n o) 13 sî] sîn  
 m 14 hielt] helt m 16 Parzival] parzifal n o 17 ennitten] in mitte o  
 18 er soliche] in sollichem n (o) · herzvurch] hertzen furch n (o) 20  
 liez] liesse n 21 ich engihe] Me gihe m 22 mîn] mir n 23 Die Verse  
 140.23–24 fehlen n o 25 Versfolge 140.26–25 n o · Ansecevin]  
 ansecefin n anshevin o 26 Walleis] waleis n o · sîn] dîn n o 27 bist  
 dû] Du bist n o · Kanvoleis] kanfoleis n o 28 rehten] rechte n (o) ·  
 ich] om. n o · des] das o 30 Vers 140.30 fehlt n · Kingrivals]  
 kingenals o

\*G

- dû bist geborn von triwen,  
daz er dich sus kan riwen.«  
ê si den knappen rîten lieze,  
si vrâgte in, wîer hîeze.  
5 si jach, er trûege den gotes vlîz.  
»**bon fiz**, tschier fiz, **beanfiz**,  
**sus** hât mich genennet,  
**swer** mich dâ heime erkennet.«  
dô **dîu** rede was getân,  
10 si erkande in bî dem namen sân.  
---  
---  
---  
---  
15 ir rôter munt sprach sunder twâl:  
»dêswâr, dû heizest Parcival.  
der name ist rehte »**enmitten** durch.«  
grôz liebe ier solch herzen vurch  
mit dîner muoter triwe.  
20 dîn vater liez ir riwe.  
ichne gihe dirs niht ze ruome,  
dîn muoter ist mîn muome.  
**ich** sage dir sunder valschen list  
die rehten wârheit, wer dû bist.  
25 dîn vater was ein Antschevin.  
ein Waleise von der muoter **dîn**  
**Dû bist** geborn von Kanvoleis.  
die rehten wârheit ich des weiz.  
dû bist ouch kûnec ze Nurgals.  
30 in der houbetstat ze Kinrivals

G I O L M Q R Z

5 Initiale M 9 Initiale I L Q R Z 27 Initiale G

1 geborn] gebarn O 2 sus kan riwen] kan ausz reyben Q 3 ê si] Eli M - knappen] knaben Q - lieze] liez M (Q R) Z 4 vrâgte in] fragt in I fragte Q fragent in R frageten e Z - hîeze] hiez IM (Q R) Z 5 si jach] Sit L Sie sprach M - trûege] trûg O (Q) trûgen R 6 ischier fiz] scheraphiz I schere fiz O - beanfiz] bea fiz O (L M Q R Z) 7 sus] alsu I (O L M Q R Z) - genennet] genemet R 8 swer] der I (L) Wer M Q R - dô] do Q 9 dô] Da M Z - dîu] disu R - was] was was Z 10 erkande] bechande I kant Q - in] om. L - dem] om. R - sân] sein Q (R) 11 Die Verse 140.11-14 fehlen G I O M Z - Nv horent in rechter (rehte Q) nennen (nemen R) L (Q R) 12 Daz ir in muget (wol mocht Q wol mugent R) erkennen L (Q R) 13 Wer dirre (diese Q) aventure herre sý L (Q R) 14 Der hielt der jvngfrawen by L (Q R) 16 dêswâr] Disz war M Entzwar Q Zwar Z - dû heizest] so bistuz I dv [hæizeit]: hæizeist O - Parcival] parzival G Parzifal I (M) Parcifal O (Q Z) partzifal L parzifal R 17 der] Din O L (M Q) - enmitten] Emiten L eyn mitten M - durch] druch M 18 grôz] Grozze Z - ier] ir O L M Q er R Z - solch] selich O (M Q) solche L - vurch] fruch M 19 Versfolge 140.21-22, 19-20 I - din mäter vil getriwe I 21 Vers 140.21 fehlt R - ichne] ich I (O) - gihe] thu M gie Z - dirs] sin I dir O 23 sage dir] om. Z - valschen] valsche M 24 wer] wie M 25 ein] von M - Antschevin] anschevin G antsheuin I ansheuin O (L) Z ansevin M anscherin Q anschovwin R 26 Waleise] waleis I O L Q R Z waleisz M 27 Dû bist] bistu I (O L M Q R Z) - geborn] Geborn I - Kanvoleis] kanvoleiz G O Ganfoleis I kanvolays L kanvoleisz M kanfoleis Q kanuoleis R Ranwoleis Z 28 Vers 140.28 fehlt R 29 ouch] om. I - ze] von Q - Nurgals] NorGals I Nûrgals O Novrgals L Nurgalsz M nûrgals Q 30 houbetstat] werden stat O - Kinrivals] kingrivals I kingrivals O Z [kingivals]: kingrivals L kingruals M Q kungruals R

\*T (U)

- dû bist geborn von triuwen,  
daz er dich sus kan riuwen.«  
ê si den knaben rîten lieze,  
si vrâgete in, wîer hîeze.  
5 si jach, er trûege den gotes vlîz.  
»**bonfiz**, scherafiz, **befiz**,  
**alsus** hâr mich genennet,  
**swer** mich dâ heime erkennet.«  
dô **disiu** rede was getân,  
10 si erkant in bî dem namen sân.  
nû hœret in **rehte** nennen,  
**daz ir in muget** erkennen,  
wer dirre âventiure hêre sî.  
der hielt der juncvrouwen bî.  
15 ir rôter munt sprach sunder twâl:  
»dêswâr, dû heizest Parzifal.  
---  
---  
mit dîner muoter triuwe  
20 dîn vater liez ir riuwe.  
ich engihe dir ez niht ze ruome,  
dîn muoter ist mîne muome.  
**ich** sage dir ez sunder valschen list,  
die rehte wârheit, wer dû bist.  
25 dîn vater was ein Anschewin.  
ein Waleis von der muoter **dîn**  
**dû bist** geborn von Kanvoleiz.  
die rehte wârheit ich des weiz.  
dû bist ouch kûnec ze Norgals.  
30 in der houbetstat ze Kingrivals

U T V W

3 Versal T 6 Majuskel T 9 Versal T 11 Majuskel T 15 Initiale W - Versal T

3 si den knaben] sin T sý den knappen V (W) 4 vrâgete in] fragt in W 5 si jach er trûege] si jach er iach T Vnd treist W 6 Er sprach gît svn lieber svn beavis V - scherafiz] Beafiz W - befiz] beafis W 7 hât] hate U 8 swer] Wer U Der V - mich dâ heime] da heime mich T 9 Dô] om. W - disiu] dise U div T 11 Die Verse 140.11-14 sind am rechten Spaltenrand nachgetragen T 12 in] om. T 14 juncvrouwen] iünvredîwen U 16 dêswâr] benamen T Ist es war W - Parzifal] partziual W 17 der name ist rehte emitten dvrch T (V W) 18 Vers 140.18 fehlt T - Grozze fibe [\*]: ir selig herzen furch V - Vor grosser liebe das hertze furch W 19 Versdoppelung T - mit] Von W 21 engihe] in iehin U gihe V sage W - dir ez] dirs V W - ze] von W 22 mîne] min T (V W) 23 ez] om. T W 24 rehte] rehten T V (W) 25 Anschewin] Anschovin U Ansevin T Ansheuin V antsheuin W 26 Waleis] walleis V 27 dû bist] bist dv T (W) - Kanvoleiz] kanvoleis V kanuoleis V 28 rehte] rehten T V (W) 30 Kingrivals] kyngrivals V kingruals W

\*D

- 460 Parzival **zem** wirtē sîn  
 sprach: »hêrre, dirre kafsēn schîn  
 erkenne ich, wand ich drüffe swuor  
**zeinen zîten, dô** ich hie **vür si** vuor.  
 5 ein gemält sper **der bî** ich vant.  
 hêrre, daz nam **alhie mîn** hant.  
 dâ mit ich prîs bejagete,  
 als man mir sider sagete,  
 ich verdâhte mich an mîn selbes wîp,  
 10 sô daz von witzēn **kom** mîn lîp.  
 zwô rîche tjoste dâr mit ich reit.  
 unwizzende ich die bêde streit.  
 dannoch het ich êre.  
 nû hân ich sorgen mêre,  
 15 denne ir an **manne** ie wart **gesehen**.  
 durch iwer zuht sult ir **des jehen**:  
 wie lanc ist von der zîte her,  
**hêrre**, daz ich hie nam daz sper?«  
 Dô sprach aber der guote man:  
 20 »des vergaz mîn vriunt Taurian  
**hie**. er kom mirs sît in klage.  
 Vünftehalb jâr unt drî tage  
 ist, daz irz im nâmet hie.  
 welt irz hoeren, ich **brüevez iu wie**.«  
 25 ame salter las er im **über al**  
 diu jâr und **gar** der wochen zal,  
 die dâ zwischen wâren hin.  
 »alrêrst ich innen worden bin,  
 wie lange ich **var** wîslôs  
 30 unt daz vreuden helfe mich verkôs«,

D

1 Initiale D 19 Majuskel D 22 Majuskel D

1 Parzival| Parcifal D

\*m

- Parcifal **dem** wirtē sîn  
 sprach: »hêrre, disen kafsēn schîn  
 erken ich, wen ich dâr ûf swuor  
**zuo einer zîte, dô** ich hie **vür** vuor.  
 5 ein gemâlet sper **dâ bî** ich vant.  
 hêrre, daz nam **ich an die** hant.  
 dâ mit ich prîs bejagete,  
 als man mir sider sagete,  
 ich verdâht mich an mîn selbes wîp,  
 10 sô daz von witzēn **kam** mîn lîp.  
 zwô rîch juste **dâ** mit *ich* reit.  
 unwizzende ich die beide streit.  
 dannoch het ich êre.  
 nû hân ich sorgen mêre,  
 15 dan ir an **mir** ie wart **ersehen**.  
 durch iuwer zuht sollet ir **verjehen**:  
 wie lange ist von der zît her,  
 daz ich hie nam daz **selbe** sper?«  
 dô *sprach* aber der guote man:  
 20 »des vergaz mîn vriunt Taurian.  
 er kam *mir*s sît in klage.  
 vünftehalb jâr und drî tage  
 ist, daz irz im nâmet hie.  
 wollet irz hoeren, ich **brüevez iu wie**.«  
 25 an dem psalter las er im **über al**  
 diu jâr und **gar** der wochen zal,  
 die *dâ* zwischen wâren *hin*.  
 »alrêrst ich innen worden bin,  
 wie lange ich **vuor** wîselôs  
 30 und daz vrôuden *helf mich* verkôs«,

m n o

19 Initiale n

1 dem| der m 2 kafsēn| kôfflen m · schîn| schým o 3 wen| wenne n  
 wan o · swuor| [swîr] m 4 hie| hin n · vuor| fûir m fuer o 5  
 dâ bî| dobý m (n o) 7 dâ| Do m n o · bejagete| bejagetter m 9 mîn  
 selbes wîp| mines selben lip m 10 kam| kan n 11 dâ| do m · ich| am.  
 m 12 unwizzende| Unwissende m · ich die| das ich n 15 ir| dasz o ·  
 ie| nie o · ersehen| eschen m gesehen o 16 ir| wir n [nr]: yr o 19  
 sprach| durch m 20 des| Das o · vergaz| vergasse n 21 mirs| irs m  
 23 ist| Jrs n · irz| ris n · nâmet| nomen n 24 wie| hie m [hie]: wie o  
 25 psalter| plaster o 26 der| die o 27 dâ| do m n o · zwischen|  
 zwischen m zûschen o · hin| hie hin m 29 vuor| fare n (o) ·  
 wîselôs| wîse las o 30 helf mich| mich helf m

\*G

- Parzival ze dem wirtē sîn**  
 sprach: »hêrre, dirre kefsēn schîn  
 erkenne ich, wan ich drûffe swuor  
**ze einen zîten, dâ** ich hie vuor.  
 5 ein gemâlt sper **der bî** ich vant.  
 hêrre, daz nam **alhie mîn** hant.  
 dâ mit ich brîse bejaget,  
 als man mir sider sagete.  
 ich verdâht mich an mîn selbes wîp,  
 10 sô daz von wîzen **kom** mîn lîp.  
 zwô rîche tjoste dâr mit ich reit.  
 unwizzende ich die bêde streit.  
 dannoch het ich êre.  
 nû hân ich sorgen mêre,  
 15 danne ir an **manne** ic wart **gesehen**.  
 durch iuwer zuht sult ir **des jehen**:  
 wie lanc ist von der zîte her,  
 daz ich hie nam daz sper?«  
 dô sprach aber der guote man:  
 20 »des vergaz mîn vriunt Thaurian  
**hie**. er kom mirs sît in klage.  
 vûnftchalp jâr und drî tage  
 ist, daz irz im nâmet hie.  
 welt irz hêren, ich **prüeve iu** wie.«  
 25 ame dem salter las er im **gar**  
 diu jâr und **ouch** der wochen zal,  
 die dâ zwischen wâren hin.  
 »alrêrste ich innen worden bin,  
 wie lange ich **var** wiselôs  
 30 unt daz vrôuden helfe mich verkôs»,

G I O L M Z

## 1 Initiale G I O L Z 17 Initiale I

1 Parzival] Parzifal I L M Parcifal Z · sîn] sprach G 2 dirre] disse M · kefsēn] kēfse I 3 swuor] swûr I (L) 4 einen] eyne M · hie vuor] da vur vûr I hie fvr si ffr O (M) hie ver für I fvr sie fvr Z 5 gemâlt] gemaltes L · der bî ich] da bî ich I Z ich bî ir O (L M) 6 alhie] alle hie M 9 mîn] mynsz M 10 wîzen] wisszîn M · kom] kome G 11 zwô] zll G (L) · rîche tjoste] tiost rîche Z · dâr mit ich] ich da mit O L 12 unwizzende] Vnwizzende O 13 êre] here G 18 daz] [Daz]: Dez G Herre daz O L (M) Z · ich hie nam] [sprach abir der gl]: ih hie nam G 19 dô] So M · guote] gvt Z 20 vriunt] frivn O · Thaurian] Taurizan I Tvirian O Taurian L (M) Z 21 hie] om. M · er] om. I · mirs] mir I O M · sît in] sîn I 22 vûnftchalp jâr] Svntchalp iar G vûnftchalp I Fvntchalp iar O Fvntchalp iar L 23 Versolge 460.25–26–23–24–27 G · nâmet] namen Z 24 prüeve] prüfes L · iu] om. M · wie] nie L 25 ame dem] an dem I (O L M) Z · las] erlas I · gar] vber al O L Z 26 ouch] om. I gar O L M Z · der] dy M 27 die dâ] da die I · zwischen] enzwîshen I (O L M) 28 innen] inne Z 29 var] vor M 30 vrôuden helfe mich verkôs] mich vrodēn helfe verlos L · helfe] helften M

\*T

- Parcifal zem** wirtē sîn  
 sprach: »hêrre, dirre kafsēn schîn  
 erkennich, wandich drûffe swuor  
**zeinen zîten**, ich hie **vûr** vuor.  
 5 ein gemâlt sper **ich bî** ir vant.  
 hêrre, daz nam **alhie mîn** hant.  
 dâ mite ich prîs bejagete,  
 als man mir sider sagete.  
 ich verdâht mich an mîn selbes wîp,  
 10 sô daz von wîzen **schiet** mîn lîp.  
 zwô rîche tjost dâ mit ich reit.  
 unwizzende ich die beide streit.  
 dannoch hetich êre.  
 nû hân ich sorgen mêre,  
 15 dannir an **manne** ic wart **gesehen**.  
 durch iuwer zuht sult ir **des jehen**:  
 wie lange ist von der zîte her,  
**hêrre**, daz ich hie nam daz sper?«  
 Dô sprach aber der guote man:  
 20 »des vergaz mîn vriunt Taurian  
**hie**. er kom mirs sît in klage.  
 ---  
 ---  
 welt irz hêren, **ichz iu** sage.«  
 25 an dem salter las er im **über al**  
 diu jâr und **durch** der wochen zal,  
 die dâ zwischen wâren hin.  
 «Alrêrst ich innen worden bin,  
 wie lange ich **var** wiselôs  
 30 und daz vrôuden helfe mich verkôs»,

T U V W Q R

## 1 Initiale T W Q R 19 Versal T Capitulumzeichen R 28 Versal T

1 Die Verse 453.1–502.30 fehlen U · Parcifal] Parzifal V PArtzifal W (Q) Parczifal R 2 sprach] om. R · dirre kafsēn schîn] disz kēfsîn schreîn Q 3 wandich] wan ich V (W Q) 4 ich] do (da R) ich V W Q (R) · hie vûr vuor] [hin]: fvn fur sie fur Q 5 gemâlt] gemaltes W · bî ir vant] [\*]: dar bî vant V hie bey ir fant Q bî ir hie fand R 6 alhie] hie V 7 dâ] Do V W Q · ich] om. R 8 sider] seit her W 9 selbes] om. W 10 schiet] kam V (W Q R) 11 dâ mit ich] da [\*]: -- mit ich T ich do (da R) mit W Q (R) 12 Vnwizzende als man mir seit R · unwizzende] [vnwizzende]: vnwizzende T · beide] om. W · streit] erstreit V rait W 15 [D\*]: Danne ic am manne wart geschen V · dannir] Dann ic W · wart] hab R 16 des jehen] [\*]ichen]: verichen V daz iechen R 18 hie] om. R · nam] [nan]: nam V 20 des] Es R · Taurian] Tavrian T tafrian W (Q) R 21 mirs] mir W · sît in] sider zu R 22 Die Verse 460.22–23 fehlen T · Fvntchalp iar vnd drie tage V W Q R 23 Went irs hêren ich sag êch wie V · Ist das irs im nament hie W (Q) · Ist das irs noment hie R 24 Ist daz [ir\*]: irz im nament hie V · ichz iu sage] ich sag êch wie W ich prof êch wy\* Q (R) 25 über] aber Q 26 diu jâr] die iar T Dâ lar vs R · durch] gar V W Q om. R 27 dâ] do W Q · zwischen] entwîshen Q 28 innen] hie inne Q 29 var] ffr V 30 vrôuden] frewde Q der froden R